

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 11. Juni 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Ginzelemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petzzeile 48 Heller.

Inhalt: **Leitartikel:** Die Zentralisierung des Palästina-Hilfswerkes. — Aktuelle jüdische Fragen. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Dekorationsfeier. Weitere Auszeichnungen. Neun Monate im Felde. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Verschleppte Geiseln aus Kolomea. Verschleppte Geiseln aus Jaslo. Kroßner Juden als Straßenlehrer. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Bejördert. Sonstige Auszeichnungen. Eisernes Kreuz für einen österreichischen Kämpfer. Ein englischer Minister gegen die russischen Judenverfolgungen. Die Judenhege in Russland. Herzzerreibende Szenen. Die Ausweitung der Juden aus Kurland und Kowno. Mäßregelung einer englischen Zeitung. Russische Greuel an polnischen Juden. Steigender Antisemitismus in England. Jüdische Familien im Felde. Juden in den Kanzleien. Kulturbegriffe eines ungarischen Universitätsprofessors. Kirchliche Dankgottesdienste für einen Juden. Die griechischen Parlamentswahlen und die Juden von Saloniki. Ein neuerlicher Flüchtlingsstrom in Budapest. — **Korrespondenzen:** Kundgebung der Wiener israelitischen Kultusgemeinde an Erzherzog Friedrich. Dank der jüdischen Kultusgemeinde in Brünn an die Armee. Kundigungskundgebung anlässlich der Befreiung von Styr. Patriotische Kundgebung der orth. galizischen Juden. Einlauf der Plenarversammlung des Kultusvorstandes am 25. Mai 1915. Nachträgliche Spenden zur Kartoffel-Pessachaktion der "Weiblichen Fürsorge". Aufruf an die ländl. Villen- und Schloßbesitzer in den äußeren Bezirken Wiens und Umgebung. Kriegsfeierleinheim. Spenden für die notleidenden Juden in Palästina. Aufruf zur Errichtung einer Speiseanstalt für Angehörige des Handels- und Mittelstandes. Brodenammlung für jüdische Arme. Wien. Jüdischer Handlungsgesellenverband. Wien. Unser berühmter Mitarbeiter Leo Herzberg-Fränel gestorben. Rächstenliebe. Patriotische Kundgebung der Flüchtlinge in Brünn. Vermischtes. — **Feuilleton:** An jenem Pessach-Abend. — Literatur. — Briefkasten. — Inserate.

Die Zentralisierung des Palästina-Hilfswerkes.

Von Dr. Alfred Rossig (Berlin).

In dieser Epoche, da so große Teile der Menschheit einem atavistischen Rückschlag in scheinbar längst überwundene Barbarei unterliegen, bildet das allenthalben bekundete Bestreben, das Heilige Land zu schonen, eines der wenigen tröstlichen Momente.

Wenn aber auch Jaffa und Haifa einem seriösen Bombardement entgingen und Jerusalem nicht zum drittenmal zerstört wurde, vor den mittelbaren Wirkungen des Krieges konnte Palästina doch nicht geschützt werden. Ja, diese Wirkungen haben infolge der geographischen Lage dieses Gebiet härter betroffen, als irgendein anderes. Die Häuser sind unversehrt, aber die Bevölkerung, die sie bewohnt, ist aller Mittel entblößt und nicht in der Lage, sich Nahrung zu verschaffen.

Mit Recht nahm daher die große Hilfsaktion der amerikanischen Judentum von Anfang an neben dem russisch-polnischen und galizischen Kriegshauplatz auch Palästina in ihr Programm auf. Allmählich hatte sich auch die europäische Judentum so weit an den Krieg gewöhnt, daß sie ihre Aufmerksamkeit von den eigenen Sorgen ablenken und ihre mitsühlenden Blicke auf die Leiden der palästinensischen Brüder richten konnte. Seitdem ist von mancher Seite und in manchem Lande eine erfreuliche Initiative ergriffen worden; nach der amerikanischen Million sind schon Zehntausende aus Europa nach Palästina geflossen.

Das sind Tropfen im Vergleiche zu dem Strom, der erforderlich wäre, um die im Heiligen Lande unser harrenden Aufgaben zu lösen. Aus dem in der vorigen Nummer der "Oesterreichischen Wochenschrift" veröffentlichten Aufruf geht hervor, daß diese Aufgaben zweifacher Natur sind. Man muß zunächst die jüdische Bevölkerung Palästinas während der ganzen Dauer des Krieges durch Zuflüsse und Zuflucht von Lebensmitteln vor dem Verhungern schützen. Man muß aber ferner, nach Schluß des Krieges, für jenen Teil der heimatlos

gewordenen Juden, die keine Aufnahme in Amerika finden können, im Orient eine Zufluchtsstätte schaffen.

Beide Aufgaben sind gigantisch. Man bedenke, daß heute die von ausländischen Unterstützungen lebenden, frömmsten Juden Palästinas ihrer gewöhnlichen Hilfesquellen beraubt sind und daß andererseits auch die ganze ackerbau-, gewerbe- und handeltreibende jüdische Bevölkerung vorübergehend in die Lage der Rentenempfänger geraten ist. Man erwäge des weiteren, daß infolge der durch den Krieg zurückgehaltenen russisch-jüdischen Auswanderung und der Massenflucht der polnischen und galizischen Juden annähernd eine halbe Million Seelen eine neue Existenz, eine neue Heimat suchen werden.

Wer angeichts der Riesengröße des notwendigen Hilfswerkes nicht entmutigt die Hände in den Schoß sinken lassen will, sieht ein, daß es nur einen Weg gibt, um der Aufgabe mindestens notdürftig zu genügen: **Anspannung aller Kräfte und Vereinigung aller Kräfte.**

Jene von gesunden wirtschaftlichen Anschauungen ausgehenden Kreise, welche eine Einwanderung nach Palästina nur insoweit unterstützen wollen, als sie mit der Ausübung produktiver Berufe verbunden ist, werden angeichts der katastrophalen Lage ein intellektuelles Opfer bringen müssen. Für den Augenblick gilt es, Zehntausende vor dem Hungertode zu retten. Später können rationelle Reformen durchgeführt werden.

Andererseits werden die strenggläubigen Sphären, die bis jetzt für Kolonisation wenig Interesse hatten, sich sicherlich der Einsicht nicht verstellen, daß es eine Sache der Unmöglichkeit ist, allen denjenigen, die man nach dem Orient wird hinlenken müssen, das Dasein frommer Rentenempfänger zu sichern. Und so werden auch sie ihr Scherlein dazu beitragen, um einen Fonds zu bilden, der zur Schaffung produktiver Existenz nach kaufmännischen Prinzipien verwendet werden soll.

Schon in dieser wechselseitigen Unterstützung der Zwecke sonst getrennter Gruppen wird sich die notwendige Mehrspannung und Vereinigung der Kräfte be-

kunden. Jedoch auch in anderem Sinne muß sie erfolgen.

Die Tatsache, daß hier und da bereits Anstrengungen gemacht wurden, Sammlungen für die Notleidenden in Palästina einzuleiten, darf keineswegs als Vorwand gelten, um sich der großen, gemeinsamen, eigentlich erforderlichen Aktion zu entziehen. Daß die Kreise der Deutsch-Holländischen Palästina-Verwaltung mit Erfolg die sog. „Pessach-Tage“ organisiert haben, ist loblich und erfreulich; sicherlich aber hat diese Veranstaltung das nötige Palästina-Budget nicht geschaffen. Was der „Jüdische Hilfsfonds 1915“ in Deutschland neben seinem Hauptzweck, der Unterstützung der Opfer des Krieges in Russisch-Polen, für Palästina leisten konnte, ist angesichts der Erfordernisse verschwindend. Die Sammlungen, welche die Zionistische Organisation in manchen Ländern eingeleitet hat, werden zweifellos ihre Früchte tragen; aber sie werden sich im großen und ganzen doch nur auf die Kreise der Gesinnungsgenossen erstrecken können.

So drängt sich jedem Unbesangenen die Einsicht auf: was noch nicht geschehen ist und was not tut, ist eine gemeinsame jüdische Aktion in allen Ländern, deren Kooperation angesichts der Kriegslage möglich ist. Nur eine solche Aktion kann tatsächlich alle jüdischen Kreise, die das Hilfswerk zu fördern geneigt sind, heranziehen. Nur sie vermag durch Konzentration einen Fonds ins Leben zu rufen, der nicht mehr zur Stützung der dringendsten Bedürfnisse verzettelt, sondern zum Wiederaufbau nach dem Kriege planmäßig verwendet wird.

Diese einzig zum Ziele führende Aktion hat das Zentral-Hilfskomitee für Palästina unternommen. Seinem Grundgedanken, der Kooperation aller jüdischen Faktoren entsprechend, hat es gleich bei seinem Entstehen sowohl in Deutschland wie in Österreich die strenggläubigen und die liberalen Kreise vereinigt. Es wird in seinem Bestreben liegen, auch in anderem Sinne die jüdischen Parteien zusammenzufassen, insoweit die Divergenz der Richtungen sich nicht als unüberwindlich erweisen wird. In den nächsten Monaten wird es sich herausstellen, welche Länder dem Zentral-Hilfskomitee schon während des Krieges sich werden anschließen können. Mit dem Anbruch normaler Verhältnisse wird sich der Kreis der Länder jedenfalls erheblich erweitern. Es steht zu hoffen, daß sich von der großen Zukunftsarbeit der Unterbringung eines jüdischen Auswandererkontingentes im Orient keine bedeutendere jüdische Gruppe ausschließen wird.

Und das wird für die Judenheit, der der Weltkrieg unverschuldet und grausamste Leiden auferlegt hat, einen Lichtpunkt bilden. Vielleicht wird die optimistische jüdische Denkweise mit ihrem Wahlspruch: „Gam zu letow-wah“ auch hier Recht behalten. Die großen Pogrome in Russland führten zur Schaffung eines „Russenfonds“ von vielen Millionen, die lange Jahre hindurch zur Unterstützung russischer Flüchtlinge verwendet werden konnten. Wenn alle klarblickenden, zielbewußten Elemente der Judenheit heute ihre Kräfte anspannen und vereinigen, wird der Weltkrieg das Entstehen eines „Palästinafonds“ veranlassen, der nicht mehr der trostlosen Zerstreuung der Entwurzelten, sondern ihrer Sammlung in einer ausichtsreichen Heimstätte dienen wird.

In den letzten Wochen, die dem Aufbau des österreichischen Landeskommittes des Z. H. K. für Palästina gewidmet waren, haben maßgebende Vertreter der österreichischen Judenheit bewiesen, daß sie dem Gedanken der Zentralisierung der Palästina-Hilfsaktion volles Ver-

ständnis entgegenbringen und zu weitgehenden Opfern für diesen Gedanken bereit sind. Die Angliederung der „Hilfskommission 1915“ an das Z. H. K. soll als glückverheißender Schritt auf dem Wege zu seiner Verwirklichung begrüßt werden. Allen jenen aber, die sich um das Zustandekommen des Österreichischen Landeskommittes Verdienste erworben haben, sei im Namen der Initiatoren des Zentral-Hilfskomites wärmster Dank gesagt.

Aktuelle jüdische Fragen.

Von Jacob H. Schiff in New York.

Den hier wiedergegebenen Artikel hat der große jüdische Philanthrop in der amerikanischen Zeitschrift „The Menorah“ veröffentlicht, er verdient unsere besondere Aufmerksamkeit.

„Es ist kaum möglich, die Furchtbarkeit der Lage der Juden in den Kriegssälen zu übertreiben — hauptsächlich der Juden in Polen. Laut den Nachrichten, die wir erhalten haben, sind die Bedingungen in Russisch-Polen so schrecklich, daß im Vergleich zu ihnen das Unglück in Belgien eine Kleinigkeit ist. Die jüdische Bevölkerung in Polen ist auf das grausamste von den Polen mißhandelt worden, welche sie vor den Russen verleumdeten, Spionagedienste für die Deutschen zu tun, und die Russen hatten auch die Juden als Spione behandelt.

Nur wenn die Russen gezwungen sind, sich zurückzuziehen, finden die Juden Schutz unter deutscher Macht. Wenn ich dies behaupte, möchte ich nicht, daß man über mich falsch urteile, da es bekannt ist, daß ich mit den Deutschen sympathisiere. Es ist aber eine Tatsache, daß sowohl die Polen als auch die Russen brutal gegen die Juden sind. Laut den letzten Berichten verbessert sich die Lage um kein Haar. Die Hilfe, die man den Leidenden gegeben hat, ist bei weitem nicht genügend gewesen. Dazu sind Millionen und Millionen Dollar nötig und die Amerikaner Juden haben bis jetzt nur eine halbe Million Dollar gegeben: Und dies ungeachtet der Tatsache, daß in diesem Hilfswerk alle jüdischen Parteien zusammenarbeiten — mit Ausnahme nur einer Organisation, des Ordens „Bnei-Berith“, der für sich allein arbeitet, da er eigene „Loges“ im Ausland hat und deshalb seine Hilfe zuerst den eigenen Mitgliedern geben will.

Wir müßten einen eigenen jüdischen Hilfsfonds haben außer den Hilfsfonds für die anderen Völker vom Kriegsschauplatz, da das jüdische Problem überall ein eigenartiges ist. Es besteht kein Zweifel, daß die Juden in den Ländern, wo der Krieg waltet, ungeheuer mehr als die übrige Bevölkerung gelitten haben, und deshalb brauchen sie mehr Hilfe.

Außer unmittelbarer Hilfe können wir vorläufig nichts tun. Wir dürfen von unserer Arbeit keinen einzigen Tag ruhen. So lange der Krieg dauert, müssen wir versuchen, die Leiden zu erleichtern. Was aber die Arbeit anbelangt, die nach dem Kriege nötig sein wird, kann ich jetzt, besonders was Russland betrifft, keine richtige Vorstellung haben. Es wird die Hoffnung ausdrücken, daß nach Friedensschluß Russland seine jüdische Bevölkerung besser behandeln wird. Aber Russlands Versprechungen haben uns schon so oft enttäuscht, daß wir es erst dann glauben können, wenn wirklich etwas geschieht — und nicht früher. Ich glaube sehr wenig daran, daß Russland in der Zukunft besser werden wird.

Nur ein Mittel zur Lösung der Judenfrage in Russland gibt es: die Abschaffung des „Ansiedlungsrahmens“. Wir müssen dies fortwährend verlangen und uns mit keiner anderen Sache zufrieden geben. Wenn der Jude reisen kann, wohin er wünscht, Handel treiben, wo er will, und wohnen, wo er will, wird die Judenfrage in

Rußland gelöst sein. Der Haß gegen die Juden in Russland wird nur von der Regierung und von den herrschenden Klassen geschaffen.

Ich glaube, daß es kein Volk gibt, das so wenig Haß gegen die Juden nährt, wie die russischen Volksmassen. Wenn die Beschränkungen, die die russischen Bureaukraten auf die Juden gelegt haben, abgeschafft würden und die Juden das Recht zu normalen Beziehungen mit dem russischen Volke im ganzen Lande bekommen, dann wird die Judenfrage eine Sache der Vergangenheit sein. Die Lage ist ganz anders in Polen, wo die Volksmassen selbst antisemitisch sind.

Auf den ersten Blick kann es sonderbar erscheinen, daß es einen großen Unterschied geben könnte zwischen Russen und Polen in ihren Beziehungen zu den Juden, welche in ihrer Mitte wohnen. Dies ist aber leicht erklärbar. Unterdrückte Völker werden gewöhnlich engherzig durch diese Unterdrückung. Die Polen haben von dem russischen Zoch lange gelitten, und es ist eine Tatsache, daß, wenn ein Sohn zum Herrscher wird, er ein noch schrecklicherer Unterdrücker wird. Die Russen aber sind ein glückliches Volk gewesen. Sie haben sich an ihre despotische Regierung gewöhnt und fühlen ihre Last nicht allzu schwer. Deshalb haben sie weniger Vorurteile gegen ihre viel mehr unterdrückten jüdischen Nachbarn.

Die große Zahl jüdischer Soldaten, die sich jetzt am Kriege beteiligen und so heldenhaft kämpfen, wird gewiß die Länder, für die sie dienen, von der Aufrichtigkeit des jüdischen Patriotismus überzeugen und dies wird zur Verbesserung der Lage der Juden überall dienen: eine Ausnahme kann vielleicht Russland bilden.

Ich fürchte aber, daß England durch den Bund mit Russland schlechter geworden ist, weil England keine Sache tun will, die seinem Bundesgenossen unangenehm ist. Nicht deshalb, weil es ihn respektiert, sondern weil es ihn einfach fürchtet. Jedenfalls ist bis jetzt die Hoffnung, die viele hegten, England würde seinen Einfluß auf Russland gebrauchen, daß es die Lage der Juden verbessere, nicht verwirklicht worden. Unglücklicherweise sind die Bedingungen der Juden in England selbst auch nicht so gut wie sie früher waren. England war früher ständig unser bester Freund. In England ist der Antisemitismus unbekannt gewesen, aber jetzt scheint es mir, sind in dieser Beziehung Symptome einer Aenderung zu bemerken. In Deutschland leiden die Juden nicht. Sie nehmen einen sehr prominenten Platz ein und vertreten viele hohe Stellen. Es ist wahr, daß es in Deutschland immer eine gewisse antisemitische Tendenz gegeben hat, ich denke aber, daß dieser Krieg dieser Tendenz den Karren machen wird. Ich bin ganz überzeugt, daß der Antisemitismus in Deutschland eine Sache der Vergangenheit sei.

Was für eine Rolle Amerika und die amerikanischen Juden in dem Versuch, die Lage der Juden überall zu verbessern, spielen werden, ist schwer zu sagen. Amerika ist weit gegangen, als es seinen Vertrag mit Russland gekündigt hatte. Ob die Vereinigten Staaten jetzt noch weiter gehen werden, ist jetzt schwer zu beurteilen. Es ist wohl kein Zweifel, daß, im Falle Russland die Judenfrage in dem obengezeigten Sinne lösen würde, die Passportsfrage von selbst fallen würde und dies zu einem neuen Handelsvertrag zwischen Russland und Amerika führen wird.

Ich denke, daß es vorläufig für die Juden in Amerika nichts zu tun gibt, als Geld für die Kriegsleidenden zu sammeln. Wir müssen natürlich beständig auf der Wache sein, um eine feste Stellung nehmen zu können, wenn der passende Augenblick kommen wird — aber nicht jetzt. Wenn man anfangen wird, von Friedensverhand-

lungen zu sprechen, dann wird es für Körpergesellschaften wie das „American Jewish Committee“, den „Bnei-Brith“-Orden und andere Organisationen zweckmäßig sein, etwas zusammen zu tun. Worin sich ihre Tätigkeit ausdrücken wird, ist schwer zu sagen. Es ist schwer zu entscheiden, ob es ratsam sein wird, bei den Friedensverhandlungen spezielle jüdische Vertreter zu haben für die speziellen jüdischen Interessen. Jedenfalls, was nötig sein wird zu tun in der richtigen Zeit soll von dem „American Jewish Committee“ eingeleitet werden, da dies jetzt der passendere Faktor jüdischer Vereinigung in Amerika ist.“

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

den Orden der Eiserne Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für vorzügliche Dienstleistung dem Oberst Ludwig Kraus, Traininzipierender des 11. Korps;

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Julius Reich, Sanitätschef der 54. Infanterie-Truppen-Division; den Stabsärzten Dr. Karl Wertheim, Kommandant des Feldspitals Nr. 44, Dr. Hermann Ebel, Kommandant des Feldspitals Nr. 714, und Dr. Bernhard Falk, Kommandant des Reservespitals Rzeszow;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Major Salomon Adler, Infanterieregiment Nr. 64; dem vor dem Feinde gefallenen Leutnant d. R. Franz Heller, Infanterieregiment Nr. 19; den Leutnants d. R. Isidor Klein und Leo Markovics, ung. Landwehrregiment Nr. 9;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde den Oberärzten d. R. Dr. Julius Unger, Infanterieregiment Nr. 48, Dr. Johann Rosenzweig, Feldkanonenregiment Nr. 28, Dr. Ephraim Sobelsohn, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt Nr. 55, Dr. Hugo Stanton, Infanterieregiment Nr. 98; dem Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Alfred Herz, Sanitätschef des Militärtummandos Innsbruck (erhielt gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse); dem Regimentsarzt Dr. Heinrich Travinski, Kommandant der Kavallerie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 3; den Leutnants d. R. Isidor Pick, Jägerbataillon Nr. 29, Ernst Fischer, Infanterieregiment Nr. 39, Camillo Roth, Feldkanonenregiment 15; den Oberleutnats d. R. Ludwig Traminer, Traindivision Nr. 3, und Michael Wertheim, Armeegruppe Szarmay; den Assistenzärzten d. R. Dr. Adalbert Popper, Infanterieregiment Nr. 72, Dr. Samuel Rosenthal, Infanterieregiment Nr. 58, Dr. Josef Geiger, Feldkanonenregiment Nr. 14, Dr. Isidor Klein, ung. Landwehrregiment Nr. 10, Dr. Hugo Deutsch, Infanterieregiment Nr. 72;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Leutnantreichungsführer Robert Bodenstein, Feldspital 1; für aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde den Assistenzärzten Dr. Marzell Adler, Infanterie-Division-Sanitätsanstalt Nr. 33, Dr. Albert Löw, Krankenstation Piotrkow, Dr. Philipp Steiner, ung. Landwehrregiment Nr. 13; dem Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Maximilian Neumann, Garnisonspital Nr. 23;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Fähnrich d. R. Karl Rosner, Telegraphenregiment;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Rechnungsunteroffizier Jaak Sigal, Infanterieregiment Nr. 80; dem Feldwebel Johann Reiß, Infanterieregiment Nr. 30; dem Krs.-Korporal Josef Reißberg, Ulanenregiment Nr. 7;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Tit.-Feldwebel Isidor Sonnenchein, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 46; dem Krs.-Zugsführer Wilhelm Löwenberg, Militär-Arbeiterabteilung Nr. 3/24; dem Tit.-Zugsführer Daniel Müham, Artillerie-Zeugskompanie Nr. 12; dem Tit.-Korporal Salomon Pels, Militär-Arbeiterabteilung Nr. 2/80;

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten: Infanterist Moses Adler, Infanterieregiment Nr. 62; Tit.-Feldwebel Emil Österreich, Infanterieregiment Nr. 12; Fähnrich d. R. Franz Rothild, Infanterieregiment Nr. 60; Feldwebel Sigmund Weisz, Infanterieregiment Nr. 38; Fähnrich d. Rei. Dr. Josef Reiß, Infanterieregiment Nr. 41; Oberjäger Samuel Fischer, Jägerbataillon Nr. 13; Einjährig-Freiwilligen-Feuerwerker Franz Schön, Feldkanonenregiment Nr. 23; Feldwebel Oskar Steiner, Sappeurbataillon Nr. 10; Fähnrich d. R. Wolf Grossmann, Infanterieregiment Nr. 48.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erhielten: Einjährig-Freiwilliger Mediziner Feldwebel Karl Bloch, Infanterieregiment Nr. 4; Korporal Albert Schlesinger, Eisenbahnenregiment; Landsturminfanterist Abraham Boncza, Infanterieregiment Nr. 64; Wachmeister David Friedmann, Ulanenregiment Nr. 1; Zugsführer Alexander Schwarz, Infanterieregiment Nr. 12; Fähnrich d. R. Emil Porges und Kadett Emmerich Weißberger, bosn.-herz. Infanterieregiment Nr. 3; Korporal Josef Ehrenreich, Feldkanonenregiment Nr. 13; Fähnrich d. R. Bertold Beer, Infanterieregiment Nr. 85; die Sapeure Beer Wolkenstein, Jakob Zolkower und Simche Roll, alle drei beim Sappeurbataillon Nr. 11; Infanterist Johann Löwenstein, Landwehrregiment Nr. 24; Korporal Franz Pollak, Landw.-Feldhaubizendivision 13; Infanterist Josef Hammermann, Landst.-Etappenbataillon Nr. 108; Kanonier Gustav Rubin, Feldkanonenregiment Nr. 23; Leutnant Alfred Herzog, Pionierbataillon Nr. 10; Zugsführer Moses Butyka, Husarenregiment Nr. 2; Zugsführer Moses Tordai, ung. Landwehrregiment Nr. 22; Infanterist Moses Udvári, ung. Landwehrregiment Nr. 24.

Bronzene Tapferkeitsmedaille erhielten: Zugsführer Bela Fried, Feldkanonenregiment Nr. 15; Rechnungsunteroffizier David Romann, schw. Haubizendivision Nr. 11; Infanterist Michael Stern, Infanterieregiment Nr. 2; Pionier Richard Pollak, Pionierbataillon Nr. 9; Infanterist Alexander Berka, Infanterieregiment Nr. 48; Feuerwerker Iidor Spitzer, Artillerie-Zeugskompanie Nr. 6; Einj.-Freiw. Korporal Alfred Marek, Landwehrregiment Nr. 24.

Belobende Anerkennung des Armee-Oberkommandos wurde ausgesprochen für tapferes Verhalten den Regimentsärzten Dr. Bernhard Scharf und Dr. Josef Wintermuth, Landsturmregiment Nr. 1; für vorzügliche Dienstleistung dem Oberleutnant Leopold Wertheim, Landwehrregiment Nr. 1;

dem Leutnant d. R. Solomon Herzl, ung. Feldkanon Regiment Nr. 7; den Landsturmaßistenzärzten Dr. Alfred Goldschmid, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt 2, und Dr. Saul Leon Weismann, Landsturm-Etappena bataillon Nr. 108.

Kadettaspirant Wilhelm Wnuczek, Infanterieregiment Nr. 100, hat am 9. März in den Kämpfen bei Gorlice in mutiger und aufopferungsvoller Weise die Verwundeten verbunden, während der Hofsplatz von einer 18 Zentimeter-Granate total zerstört wurde, rettete er das in Brand geratene Sanitätsmaterial, harrete in heftigstem Artillerie- und Infanteriefeuer von 5 Uhr früh bis 2½ Uhr nachts aus und als ihm gemeldet wurde, daß sich vor den Drahtverhauen ein schwerverwundeter befindet, meldete er sich freiwillig zu dessen Bergung. Er erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille.

Erzherzog Franz Salvator hat verliehen in Anerkennung besonderer Verdienste um die Sanitätspflege im Kriege die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration dem Maschinenkommissär Moriz Grünhardt (Wien, Westbahnhof), die bronzenen Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration dem Aufsichtsorgan Samuel Fischer in Floridsdorf.

In dieser Übersicht sind verzeichnet: 1 Eisenernen Kronenorden 3. Kl., 4 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, 4 Militärverdienstkreuze 3. Kl., 16 Signum laudis, 5 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 1 goldenes Verdienstkreuz, 3 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 4 silberne Verdienstkreuze, 9 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Kl., 20 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Kl., 8 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, 6 Belobungen des Armee-Oberkommandos, zusammen 81 Auszeichnungen; davon entfallen 22 auf Offiziere und Fähnriche des Soldatenstandes, 26 auf Militärärzte und Militärbeamte, 38 auf Personen des Mannschaftsstandes.

Dekorierungsfeier.

Am Sonntag, den 6. Juni 1915, vormittags, fand im Wiener Stefanospital eine erhabende Feier statt. Dem Stabsfeldwebel Leo Lustig des 75. Infanterieregiments, der bereits früher die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhalten hatte, war für die Rettung der Maschinengewehrabteilung und für die Vernichtung des anstürmenden Feindes die goldene Tapferkeitsmedaille vom Armee-Oberkommando verliehen worden, die über Ersuchen des Regimentskommandos dem verwundeten Feldwebel feierlich überreicht wurde. Die Festlichkeit, der die gesamte verwundete Mannschaft des Hauptspitals und der Filialen im Hofe der Anstalt bewohnte, wurde durch die Anwesenheit der Erzherzoginnen Margareta und Antonia und des Erzherzogs Rainier ausgezeichnet. Der militärische Kommandant des Reservespitals, Oberleutnant Schissmann, überreichte mit einer herzlichen Ansprache dem ausgezeichneten Feldwebel die Medaille und hestete sie ihm an die Brust. Hierauf hielt der Militärikommandant des Hauptspitals, Rittmeister Sektionschef v. Mahlschödl, die Festrede, die mit einem begeisterten Hoch auf unsere tapfere Armee endete. Nachdem der Spitalsleiter Regierungsrat Dr. Rosanes den Dekorierten im Namen der Spitalsverwaltung und der Aerzte beglückwünscht hatte, rühmte der Spitalsgeistliche Feldkurat, der hochwürdige Pfarrer Lindner, die Heldenaten der Soldaten ohne Unterschied der Nation und des Glaubens und erinnerte daran, daß so, wie einstens die Makkabäer zu Gottes Ehre gegen die Feinde gezogen und gesiegt haben, dieser Heldeninn auch jetzt noch bei den jüdischen Soldaten, die für Kaiser und Reich kämpfen, zu finden sei. Zum Schluß dankte der Feldrabbiner Dr. Frankfurter

dem ausgezeichneten Feldwebel dafür, daß er nicht nur dem Vaterlande, sondern auch seinem Glauben einen Dienst erwiesen habe und überbrachte ihm die Glückwünsche der israelitischen Kultusgemeinde. Die Erzherzoginnen sprachen dem dekorierten Unteroffizier mit ihmfeindhaften Worten ihre Anerkennung aus.

Weitere Auszeichnungen.

Jäger Josef Hoffmann des Feldjägerbataillons Nr. 12 rückte als 42 Jahre alter Mann freiwillig aus Kriegsdauer zum Bataillon ein und erwarb sich bald durch sein tapferes, unverdrossenes, dienstfreudiges Benehmen das vollste Vertrauen und das uneingeschränkte Lob seines Kommandanten. Er machte mit der ersten Marschkompanie die Gefechte bei Rawarska mit und überbrachte im heftigsten feindlichen Feuer als Bataillonsordonnanz alle Befehle rasch und sicher, meldete sich freiwillig zu allen schweren Unternehmungen und wirkte äußerst beispielgebend und aneisend auf die übrige Mannschaft. Er erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Unterjäger, Titularzugsführer Ferdinand Tandler des Feldjägerbataillons Nr. 12 ist ein Unteroffizier, von echtem Soldatengeist durchdrungen, tüchtig, tapfer und unerschrocken, bei allen Gelegenheiten ein leuchtendes Beispiel. Ganz besonders zeichnete er sich beim Judenfriedhof Radymno aus, wo er im heftigsten feindlichen Kugelregen verwundete Kameraden, die schon 48 Stunden vor der eigenen Stellung hilflos lagen, in Sicherheit brachte. Er erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Stabsfeldwebel Heinrich Scharr des Feldjägerbataillons Nr. 12 bemerkte im Gefecht südlich Czesniki, daß sich bei seiner schwer kämpfenden Kompanie Munitionsmangel fühlbar mache. Die Munitionstragtiere waren im feindlichen Schrapnellfeuer zusammengebrochen. Im heftigsten feindlichen Feuer trug er nun persönlich Munitionsvergeläge zur Kompanie und ermöglichte so seiner von feindlicher Übermacht hart bedrängten Kompanie das Ausharren. Trotzdem er hiebei verwundet wurde, verließ er die Feuerlinie erst, als alle Munition an die Plänkler verteilt war. Er erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Unterjäger Rudolf Raab des Feldjägerbataillons Nr. 2 bediente als Gewehrvorsteher im Gefechte Desnica sein Maschinengewehr trotz des heftigsten und wirksamsten feindlichen Feuers mit derselben Ruhe, Kaltblütigkeit und Umsicht wie am Übungsplatz. Trotzdem die Geschosse hageldicht um ihn einschlugen, befolgte er die Befehle des Abteilungskommandanten tadellos und trug dazu wesentlich bei, daß der Feind nicht nur von der Offensive zur Defensive übergehen mußte, sondern schließlich den Rückzug antrat. In Ermangelung eines Schutzhildes mußte Unterjäger Raab das Gewehr ungedeckt bedienen. Er erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.

Am 2. Juni ist, von einer feindlichen Kugel getroffen, auf dem Felde der Ehre Menasche Glasberg vom Infanterieregiment Nr. 80 gefallen. Er war ein guter Kamerad und ein tapferer Soldat. Sein Heldenmut fand bereit die verdiente Anerkennung, er wurde vor einem Monat mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Ehre seinem Andenken!

Korporal Josef Mann vom f. u. k. Ulanenregiment Erzherzog Franz Ferdinand Nr. 7 war als aktiver Diener zu Kriegsbeginn der Sanitätsabteilung zugewiesen und wurde anlässlich der Rettung eines schwerverwundeten Offiziers aus dichtem Schrapnellregen zur Anerkennung für seine außerordentlich mutvolle Tapferkeit mit der

goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zum Zugführer befördert. Seit Mitte Januar blieb jede Nachricht von ihm aus und das Regimentskommando teilte auf Anfrage mit, daß derselbe nach einem Gefecht in den Karpathen vom 30. Januar 1915 vermiszt werde. Am 28. v. M. langte endlich bei seiner Schwägerin Ketti Mann in Stockerau eine österreichische Feldpostkarte mit folgendem Inhalt ein:

„Liebe Schwägerin! Nachdem ich Ende Januar bei einem Patrouillengange verwundet wurde, geriet ich in Gefangenschaft und wurde in einem galizischen Spital auskuriert. Doch fühlte ich mich nicht länger bei den Russenhunden behaglich und entsloß. Auf dem Durchmarsch besuchte ich Deine und meine Eltern in Zollkiew und fand sie gesund und sonst auch alles so ziemlich in Ordnung. Nun bin ich zu meinem Regiment und meinem geliebten Vaterlande zurückgekehrt und freue mich — wenn ich Urlaub bekommen sollte —, Dir alles andere mündlich zu berichten. Einstweilen innigste Grüße Dein Josef.“

Der Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ezechiel Friedmann, der trotz seiner 64 Jahre im Sommer freiwillig zum Etappenkommando auf dem nördlichen Kriegsschauplatze eingerückt ist, wurde zum Hauptmann befördert. Sein Sohn, Dr. Wilhelm Friedmann, Privatdozent an der Universität Leipzig, ist bei den Kämpfen am San in Kriegsgefangenschaft geraten und befindet sich zu Kansk in Sibirien.

Kriegs freiwilliger Josef Seifert im 80. Infanterie- regiment, 6. Kompanie, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde am 15. Februar zum Gefreiten befördert und erhielt am 8. April die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse. Bei einem Patrouillengang am 16. Mai wurde er am nördlichen Kriegsschauplatz tödlich verletzt. Josef Seifert, 18 Jahre alt, Kontorist der Firma A. und B. Hofbauer in Wien, hat sich bei der allgemeinen Mobilisierung freiwillig gemeldet.

Die silberne Tapferkeitsmedaille erhielt Enj.-Feldwebel Karl Bloch des Infanterieregiments Nr. 4 (Deutschmeister). Der junge Held, der inzwischen zum Fähnrich befördert wurde, erwarb diese für Mediziner selte Auszeichnung auf dem nördlichen Kriegsschauplatze für die mit außerordentlicher Bravour mitten im heftigen Schrapnell- und Gewehrfeuer bewirkte Rettung von siebzehn verwundeten Soldaten aus einem in Brand gesetzten Hause. Nicht nur Mut und Unerschrockenheit, sondern auch Nächstenliebe und treue Kameradschaft kennzeichnen diese wackere Tat. Fähnrich Bloch ist der Sohn des Herrn Alfred Bloch, Profuristen der hier- orts hochangesehenen Firma J. Feitler.

Neun Monate im Felde.

Lieutenant d. R. Michael Abramowicz, Infanterieregiment Nr. 4, seit neun Monaten im Felde, erhielt das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Kriegsdekoration.

Zugsführer Erwin Hirschenthaler aus Znaim hat für tapferes Verhalten vor dem Feinde die kleine silberne Tapferkeitsmedaille erhalten. Er hat, obwohl in der Brust verwundet, seine Truppe gegen den Feind geführt. Er weilt jetzt, mit der Kugel in der Brust, im Truppenpital in Znaim.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille erhielt der Rechnungsunteroffizier erster Klasse Ludwig Seger aus Sadska vom Feldkan.-Regiment Nr. 25.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

In den Kämpfen bei Gorlice hat am 2. Mai der Einjährig-Freiwillige Zugführer des 3. Tiroler Kaiserjägerregiments Karl Schunner den Helden Tod gefunden. Der junge Krieger, der erst das 22. Lebensjahr erreicht hatte, war der älteste Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Wiener Restaurateurs Ludwig Schunner, der sich in weiten Kreisen einer so großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien hatte Zugführer Schunner die Wiener Handelsakademie absolviert und gedachte sich dem Bankfache zuzuwenden. Ehe er noch eine Stellung antreten konnte, brach der Krieg aus und Schunner meldete sich als Kriegsfreiwilliger, als welcher er seit dem Monate Februar an den Kämpfen in den Karpathen teilnahm und bei dem Sturm auf eine von den Russen besetzte Höhe bei Gorlice fiel. Er war für eine Auszeichnung vorgeschlagen, die ihm nach dem Tode verliehen wurde. Vor einigen Tagen erhielt seine Mutter, Frau Sophie Schunner, vom Kommandanten ihres Sohnes die Nachricht, daß Karl Schunner „als der Tapferste einer“ für das Vaterland gefallen und von seinen Kameraden auf dem Friedhofe von Gorlice beerdigter worden sei.

Am 25. Mai ist Fähnrich in der Reserve des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 Fritz Schweiger, zugeteilt dem 2. Marschbataillon des Infanterieregiments Nr. 85, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz durch einen Kopfschuß getötet worden. In einem Schreiben an den Vater, einem angesehenen Kaufmann im 10. Bezirk, Alfred Schweiger, widmet der Bataillonskommandant dem tapferen, kühnen, unerschrockenen Mitkämpfer einen warmempfundenen Nachruf, in dem er auch der tiefen Trauer Ausdruck gibt. Fähnrich Schweiger stand im 22. Lebensjahre und war der einzige Sohn seiner Eltern. Er ist provisorisch auf dem Friedhofe in Bolechow bestattet worden.

Verschleppte Geiseln aus Kolomea.

Am 15. Februar d. J., einen Tag vor ihrer Verdrängung aus Kolomea, haben die Russen fünf jüdische Bürger Kolomeas, Advokaten Dr. Moritz Hülles, Advokaten Dr. Lechos Schulbaum, Josef Heller, Abraham Reider und Abraham Elo Ramler, verhaftet und als Geiseln in der Richtung nach Zaleszczyki-Tarnopol weggeschleppt. Es wurde den Geiseln keine Zeit gelassen, auch nur das geringste für die Reise vorzubereiten. Ohne Wäsche, ohne Kleider zum Wechseln, ohne Geld, ohne Abschied von den Eltern wurden sie weggebracht. Alle Bemühungen ihrer Angehörigen, Verbleib und Schicksal der Geiseln zu erfahren, sind bisher erfolglos geblieben. Es sind beinahe vier Monate, vier grausam lange Monate vergangen, seitdem die Familien der unglücklichen Märtyrer in qualvoller Angst um das Schicksal ihrer Oberhäupter bangen. Was ist aus den Herren geworden? In welchen Kerker mögen sie schmachten und sich wegen dessen, was ihnen bevorsteht, sowie wegen des Besindens ihrer Frauen und Kinder das Gehirn zermartern? Wer versieht sie mit Wäsche? Was bekommen sie zu essen? Die Verzweiflung der Familie ist um so größer, als den Geiseln bei ihrer Gefangenahme verkündet wurde, daß sie für etwaige Maßregeln unserer Armee gegen Russophile sowie für etwaige jüdische Spionage verantwortlich gemacht werden und dafür mit ihrem Leben büßen müssten. Es ergeht daher an alle fühlenden Menschen die dringendste Bitte, sei es im Wege der Verbindung mit Kriegs- und Zivilgesangenen, mit dem neutralen Ausland oder mit Verwandten in Galizien oder Russland, sei es auf welchem Wege immer, sich zu bemühen, Verbleib und Besinden obiger Kolomeaer

Geiseln zu erfahren und diesbezügliche Mitteilungen an die Adresse: Frau Dr. Schulbaum, Wien, 19. Bezirk, Probusgasse Nr. 13, gütigst zu richten.

Verschleppte Geiseln aus Jaslo.

Auch beim Abzug aus der Stadt Jaslo haben die Russen eine Anzahl Juden als Geiseln mitgeschleppt, von welchen bis heute keine Nachricht an die Angehörigen gelangt ist. Die als Geiseln mitgeschleppten Personen sind: Rabbiner Hersch Josef Rubin, dann Realitätsbesitzer Mendel Meiller, ferner Joachim Rubel sowie noch sieben Glaubens- und Schichalsgenossen.

Krosnoer Juden als Straßenkehrer.

Von einem Bürger der Stadt Krosno erhält die „Nowa Reforma“ vom 3. d. M. folgende Informationen: „Unser armutiges Städtchen hat während der letzten siebenmonatigen Kampagne verhältnismäßig wenig gelitten. Vernichtet wurden nur der Bahnhof und einige Häuser. Ein Haus, wo die Russen beträchtliche Vorräte hatten, ging in Flammen auf. Wie in anderen Städten, so hatten es auch in Krosno die Russen besonders auf die verlassenen Häuser abgesehen. Was nicht fortgeschleppt werden konnte, wurde zerstört und verwüstet. Fensterrahmen und Türen wurden herausgerissen, Parkettböden beschädigt, so daß die zurückkehrenden Eigentümer ihre Wohnungen im schrecklichsten Zustande fanden. Häuser, in denen jemand zurückblieb, wurden verschont. Zur größten Freude der Einwohner blieben sämtliche Fabriken wie auch die Petroleumgruben in der Umgebung unversehrt. Die Ausschreitungen der Russen hingen von dem Gedanken der einzelnen Stadtkommandanten ab, die oft gewechselt wurden. Im allgemeinen benahmen sie sich der polnischen Bevölkerung gegenüber leidlich gut. Auch war die Lebensmittelsteuerung nicht zu drückend. Auf Stelle des abgereisten Bürgermeisters Dr. Sogenberg trat der Vizebürgermeister Konkier, der sich um die Stadt Krosno und die Bewohner große Verdienste erworben hat. Seine energische Handlungsweise war den Russen ein Dorn im Auge, und so wurde er gleich anderen Bürgern nach Lemberg abgeschoben. Aus der Umgebung wurden vier Priester in das Innere Russlands fortgeschleppt. Ein Geistlicher in Krosno, der ein Tagebuch führte, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Man begnadigte ihn schließlich, wobei die Todesstrafe in eine Verbannung nach Kiew verwandelt wurde. Die russischen Kulturträger hatten besonders an der jüdischen Bevölkerung ihr Mützen gefühlt. Selbst die angesehensten Juden mußten die Straßen fehren und sogar am Samstag öffentliche Arbeiten verrichten. Bei geringster Fahrlässigkeit wurden sie von den Kosaken mit Peitschenhieben zur Arbeit angetrieben. Auch Jüdinnen wurden zum Straßenkehren herangezogen. Die Russen hatten die Absicht, zahlreiche Juden als Geiseln fortzuschicken. Sie hatten es aber mit dem Rückzug so eilig, daß sie ihre Absicht aufgeben mußten. Unter solchen Umständen war auch der Enthusiasmus der Bevölkerung unbeschreiblich, als die siegreichen verbündeten Truppen unsere Stadt von dem quälenden Alpdruck befreiten.“

Ein „Reinfall“ der Rassenschäffler. Unter dem Schlagwort „Der Grubenhund der „Ostdeutschen Rundschau“ schreibt ein Genosse der „Arbeiter-Zeitung“ vom 5. Juni: Durch einen Zufall lese ich leter Zeit die „Ostdeutsche Rundschau“ und ihren kostbaren Briefkasten. Der Leiter, Herr Grube (Teut), plagt sich nun Tag für Tag, unter fingierten Chiffren zu beweisen, daß alle führenden Ausländer, vom Zaren bis zum d'Annunzio, jüdischer Abkunft sind. Ihm diese Arbeit zu erleichtern und auf seinen Sozialistenhaß rechnend, sendete ich ihm unter dem Namen Josef Peterlegg einen Brief, in dem ich meinen Schwager „Gemeindesekretär von Szombathely“ auftreten ließ, der versicherte, der französische Minister Sembatt sei von Geburt ein ungarischer Jude. Nun schien

mir, ehrlich gestanden, die ganze Sache zu plump gemacht, aber der teutonische Held fraß alles mit Stumpf und Stiel und veröffentlicht ungeschaut die grohartige Enthüllung . . . Wir haben schon davon erzählt; aber daß der Herr Teut so ein Schwachkopf ist, hätten wir, allen Erfahrungen zu Trost, doch nicht geglaubt.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2899 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 68, zusammen 2967.)

Aplerbeck. Leutnant der Reserve Hermann Jonas, Sohn des Herrn A. Jonas.

Groß-Berlin. Gardeschütze Erich Peritz, Sohn des Herrn Max Peritz; Feldintendant Walter Anger, Adjutor, M. d. Odysch. Ghibellinia; Paul Borchardt, Unteroffizier, gefallen; Gefreiter Willi Blumenfeld; Gerhard Löwinski, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter; Dr. Berthold Mendelsohn, Assistentarzt d. R.; Dr. Max Skaller, Militärarzt; Kriegsfreiwilliger Gefreiter Heinrich Hahn; Obergefreiter Fußartillerist Friedrich Lipmann; Hermann Stein, Offizier-Stellvertreter it. einem Jägerbataillon; Landwehrunteroffizier Arnold Wettig, Lehrer; Gefreiter d. R. Willy Loewenthal, Bankbeamter; Dr. Schwarz, Assistentarzt am städt. Krankenhaus Moabit.

Berlin-Wilmersdorf. Einjährig-Freiwilliger Fritz Schiff; Oberarzt Dr. Julius Schlesinger; Bizewachtmeister in einem bayrischen Feldartillerie-Regiment Franz Simon, Stud. d. Phyl.

Beuthen (Oberschlesien). Unteroffizier Salomon beim Infanterieregiment 156; Musketier Silber beim Infanterieregiment 156.

Breslau. Feldarzt Dr. med. Sally Blumenthal, Armee-Gruppe Pilsow, Div. v. Wenge, Kronowawola b. Tomashow, Sohn des Weinhandlers Gustav Blumenthal; Unter- und Ba'all-Arzt Georg Hirschfeld; Unteroffizier Kurt Hirsch, Sohn des Kaufmannes Simon Hirsch, M. Schweißnitzerstraße 4 in Ha. Gebr. Meißner, Albrechtstraße 40; Walter Kuratowski, Musketier im 271. Reserve-Infanterieregiment, zuerst in Frankreich, für ausgezeichnete Tapferkeit in der Schlacht; am 3. Mai wurde er durch 2 Armschüsse verwundet, zurzeit in Neumarkt (Schlesien) beim Ersatz-Bataillon, angestellt bei der Firma Ad. Kreuzberger; Walter Siegfried Kuratowski, Angestellter bei Josef Röber, Schwertstraße 8 a I.; Oberapotheke Otto Schlesinger, Inhaber der Humboldt-Apotheke, Moritzstraße, Ecke Höschkenstraße; Dr. Erich Schottländer, Zahnnarzt, Sohn des verstorbenen Bezirksdirektors Isidor Schottländer, Menzelstraße 53, Feldlazarett 2 (5. Infanteriedivision); Kriegsfreiwilliger Robert Wittenberg, Sohn des Kaufmannes S. Wittenberg, Höschkenstraße 1.

Charlottenburg. Herbert Stein, Unteroffizier, gefallen; Alfred Strauß, Feldwebel im Infanterieregiment 220, Sohn des Herrn Lehrer Strauß.

Dremmen (Bezirk Aachen). Leopold Moll, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment Nr. 236, Sohn des Herrn A. Moll.

Duisburg. Leutnant Karl Stahl, beim Eisenbahnenregiment München, zurzeit bayerische Eisenbahnaufspaltung 2, Militärdirektion 2, Sohn des Herrn Elias Stahl in Sommerhausen.

Düsseldorf. Kriegsfreiwilliger Gefreiter Ernst Grunewald, im 241. Feldartillerieregiment, Sohn des Herrn Isidor Grunewald.

Essen (Ruhr). Unteroffizier Felix Strauß.

Frankfurt a. M. Ref. Ludwig Hirsch gefallen; Josef Kirchheimer, Gefreiter im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81; Fritz Stern, Offizier-Stellvertreter im Brigade-Ersatzbataillon Nr. 50; S. M. Ullmann, Unteroffizier im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, Sohn des Herrn Max Ullmann.

Fürstenwalde. Georg Goldschmidt, aufgeführt in Nummer 23, ist zu streichen.

Giesen. Gerhard Freyndlich, Gefreiter.

Hamburg. Siegfried Glüdstadt, Unteroffizier d. R. im 1. Masur. Infanterieregiment Nr. 146, Sohn vom Kaufmann Moritz Glüdstadt; Oberstabsarzt Dr. Moritz Fürst, Chefarzt eines Feldlazaretts; Siegfried Meyer, Gefreiter im Infanterieregiment Nr. 4; Herbert Frank, Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment Nr. 76, Sohn v. General-Ag. Adolf Frank; Alfred Goldschmidt, Wehrmann im Reserve-Ersatzregiment Nr. 4, 11. Komp., Sohn v. Henry Goldschmidt; Diplomingenieur Karl Levy, Unteroffizier bei der Landwehr-Eisenbahnaufspaltung Nr. 1, Sohn von Jakob Levy.

Hannover. Egon Goldschmidt, Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment Nr. 53, 8. Kompanie, zurzeit im Feldlazarett zu Boiziers, Sohn der Frau Fanny Goldschmidt.

Harlesfeld (bei Stade). Adolf Wolff, Musketier im Infanterieregiment Nr. 75, 12. Kompanie, zurzeit verwundet im Reserve-Lazarett V in Hamburg, Sohn des Herrn Simon Wolff.

Karlsruhe i. B. Unteroffizier der Reserve Oskar Mayer, bei einem Telegraphenbataillon, auch mit der Badischen Silbernen Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille ausgezeichnet, Sohn des Herrn Max Mayer.

Kiel. Rittmeister Ernst Joell, Fußpattkolonne 1.

Konstanz. Offizier-Stellvertreter Dr. jur. Fritz Jung, Sohn des Herrn Rechtsanwalts Leopold Jung.

Köstrin. Bizewachtmeister in einem Feldartillerieregiment Ernst Hartwig.

Labian. David Kuppermann, Unteroffizier im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 4.

Lage (Lippe). Cand. jur. Ludwig Bogelstein, Kriegsfreiwilliger.

Magdeburg. Feldrabbiner Dr. Wilde, beim Armee-Oberkommando 4.

Mannheim. Karl Freudenberger, erster Lagerist der Rhein. Schuhfabrik, auch Badische Verdienstmedaille.

Mindelheim. Jakob Liebschütz, Sohn des Kaufmanns S. Liebschütz.

München. Dr. C. Wimpfheimer, Oberarzt im Reserve-Lazarett Nr. 7 des 1. bayerischen Reservekorps, Sohn des Herrn Privatiers Max Wimpfheimer.

Neukölln. Sanitätsrat Stabsarzt Dr. Siegfried Mantewitz.

Nürnberg. Oskar Heller, Kaufmännischer Beamter der Firma Gebr. Bing A.-G.

Offenburg. Freiwilliger Sanitätsgefreiter cand. jur. Alfred Häuser, Sohn des Kaufmanns Herrn Jakob Häuser.

Ratibor. Kurt Heimann, Kriegsfreiwilliger im 50. Infanterieregiment, inzwischen aus dem Felde der Ehre gefallen, Sohn des Herrn Destillateurs Karl Heimann.

Saarbrücken. Felix Hanau, Unteroffizier und Kraftwagengänger bei der 5. Armee, Sohn der Witwe Frau S. Hanau.

Sagan. Ersatzreservist F. Hesse, schwer verwundet.

Salach. Albert Neuburger, Leutnant der Landwehr, gefallen.

Sinzig a. Rhein. Dany Meyer, Unteroffizier im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 65, Sohn des Herrn Abraham Meyer.

Strasburg. Oberleutnant Bloch, Bizefeldwebel im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 99.

Stuttgart. Offizier-Stellvertreter Dr. Hermann Zündorf.

Tann a. d. Rhön. Offizier-Stellvertreter: Bizefeldwebel Hermann Heilbronn, 4. Artillerie-Munitions-Kol. d. 26. Reserve-Armee-Korps, Inhaber der Firma Josef Heilbronn, Sohn des Rentiers Sandel Heilbronn.

Wronke. Stabsarzt Dr. E. Auerbach, aus Haifa in Palästina.

Befördert.

Zu preußischen Offizieren:

Düsseldorf. Alfred Flechtheim, beim 5. Ulanenregiment Düsseldorf, 3. Landsturm-Kadron.

Gotha. Alfred Goldschmidt, bei der 3. Division, 38. Munitions-Kolonne.

Sonstige Auszeichnungen.

Argenau. Schwester Martha Kurgan, ist die Rote Kreuz-medaille dritter Klasse verliehen worden.

Berlin. Hertha Silverstein, Tochter des Herrn Max Silverstein, erhält die Rote Kreuzmedaille.

Hamburg. Stabs- und Regimentsarzt Dr. Hanes, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes und mit dem bayerischen Militär-verdienstorden vierte Klasse mit Schwertern ausgezeichnet, ist jetzt das Badische Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jährlinger Löwen verliehen worden.

Königheim. Unteroffizier Isidor Groß verdiente sich die Badische Silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille.

Lörrach i. B. Dr. S. Moses, Oberarzt im 11. Feldlazarett des 2. bayerischen Armee-Korps, ist der Bayerische Militär-Verdienstorden mit Schwertern verliehen worden.

Nürnberg. Nathan Kahn (R. J. B.), Turnwart des Jüd. Turn- und Sportvereines in Nürnberg, erhielt das Bayerische Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern.

Ratibor. Irene Liebrecht, zurzeit im Kriegslazarett zu Laon, Tochter des Herrn Adolf Liebrecht, erhielt die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse.

Worms. Unteroffizier der Landwehr Karl Guggenheim, Sohn des Herrn Samuel Guggenheim, ist die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Eisernes Kreuz für österreichische Kämpfer.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Korporal Robert Sax des Infanterieregimentes Erzherzog Karl Nr. 3, Sohn des Rulustvorstandes Herrn Jakob Sax in Wsetin. Dieser Korporal kämpft seit 6 Monaten mit einer besonderen Begeisterung gegen die barbarischen Russen und dürfte er diese Tage mit den siegreichen Truppen in Przemysl einmarschiert sein.

Kompaniekommandant Herr Leutnant Zelinka schreibt, daß obgenannter Korporal zu seinen tapfersten und mutigsten Soldaten gehört. Bei den gefährlichsten Nachtpatrouillen ging er freiwillig mit. Einmal beobachtete man das Herannahen einer russischen Abteilung von 7 Mann und als selbe genau nahe waren, hat Korporal Sax, der als Preisschütze bekannt ist, auch hier seine Treffsicherheit bewiesen, indem er alle 7 Russen nacheinander niederschoss.

Der deutsche Kaiser hat ferner verliehen das Eiserne Kreuz 2. Kl. den Leutnants d. Res. Isidor Lang (Infanterieregiment 41) und Ernst Glaser (Traindivision 5); dem Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Alfred Herz, Sanitätschef des Militärlakommandos Innsbruck; dem Oberarzt Dr. Hermann Reilner (Traindivision 5); dem Wachtmeister Edmund Dienes (Husarenregiment 2); dem Pionier Johann Rosenthal (Telegraphenregiment).

Ein englischer Minister gegen die russischen Judenverfolgungen.

Bei der letzten Rekonstruktion des englischen Kabinetts verblieb zwar der Postminister Herbert Samuel wegen seiner großen Tüchtigkeit auf seinem Posten, verlor aber die Stimme im Kabinett, so daß er diesem eigentlich nicht mehr angehört. Es verlautet, daß dies auf Einwirken Russlands geschehen sei, weil Samuel gegen die unmenschliche Verfolgung der jüdischen Gläubigen in Russland Protest erhoben hatte. Unmittelbar nach der Konstituierung des englischen Kabinetts kamen in Russland neue Judenverfolgungs-Urkäufe heraus, besonders für Kurland und die baltischen Provinzen.

Die Judenhölle in Russland.

Als Schuß gegen die Armee.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: In dem Schreiben, das der „Berner Tagwacht“ zufolge dem Auswärtigen Sekretariat des Organisationskomitees der russischen Sozialdemokratie von einem Gewährsmann aus Russland zugegangen ist, heißt es noch: „Die Spitäler werden von gutgekleideten, bezahlten Agitatoren besucht, die an die Verwundeten Schriften verteilen, worin die Juden des Verrates beschuldigt werden. Es wird gegen sie zur Rache aufgerufen. Für die ganze Armee ist ein Befehl ergangen, die Soldaten vor dem Verkehr mit jüdischen Ärzten und mit jüdischen Intellektuellen zu bewahren. Man erwartet keine Reform der Judengesetze, sondern neue Judenpogrome.“

In Regierungskreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer Revolution. Man denkt, der Revolution vorzubeugen mit einer ergänzenden Beteiligung von Grund und Boden an die mobilisierten Bauern und mit einer Agitation gegen die Juden.

Herzzerreißende Szenen.

Den russischen Zeitungen wurde von den Militärbehörden verboten, Einzelheiten über die Judenaustrweisungen zu berichten. Auch dürfen die Ausweisungen aus Kurland und Kowno nicht mehr erwähnt werden.

Um über die herzzerreißenden Szenen unter den massenhaft ausgewiesenen Juden berichten zu können, sind die russischen Zeitungen von der Zensurbehörde gezwungen worden, stets von Flüchtlingen aus Galizien zu sprechen, die angeblich von den Deutschen und den Österreichern aus Galizien nach dem Innern Russlands gejagt werden. Die amtliche russische Mitteilung von der Einstellung der Judenaustrweisungen aus den vom Krieg berührten Gebieten ist bewußt falsch.

Der Odessaer Stadthauptmann untersagte den Aufenthalt in den Sommervillen an den Ufern des Schwarzen Meeres und verbot die dort erscheinende angeschene hebräische Monatsschrift „Haeschl Lajch“.

Der „Den“ meldet: Auf dem Breiter Bahnhofe in Warschau ist eine vom 31. Mai datierte, vom Stationschef unterschriebene Ankündigung angebracht, worin es heißt, daß es über Verfügung der Militärobrigkeit Juden verboten ist, vom rechten Weichselufer über Swangoed oder aus anderen Gouvernements, die jenseits der Weichsel liegen, in der Richtung nach Radom zu reisen. Deswegen wird der Fahrkartenverkauf an Juden eingestellt und ihnen überhaupt verboten, sich auf Bahnhöfen zu zeigen.

Die Ausweisung der Juden aus Kurland und Kowno.

Eine Depesche der „Kiewskaja Wysl“ aus Wilna bestätigt die Nachricht Petersburger Blätter von der angeblichen Zurücknahme der Verordnung über die Ausweisung der Juden aus Kurland und Kowno. Vielmehr ist, dieser Depesche zufolge, den Juden der Aufenthalt im ganzen Festungsraum Kowno endgültig verboten. Die Gesamtzahl der aus dem Gouvernement Kowno und Kurland ausgewiesenen Juden erreicht 147.000. Da die Ausweisungen innerhalb 24 Stunden erfolgten, sind Hunderte von Kindern verloren gegangen. Die lettischen Zeitungen fordern die Letten auf, den Handel in allen Gegenden an sich zu reißen, aus welchen die Juden und Deutschen ausgewiesen worden sind.

Mahregelung einer englischen Zeitung.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge, wurden die in London erscheinenden „Jewish Times“ sistiert, weil sie den Namen von Straßen nannten, auf die bei dem letzten „Zeppelin“-Raid Bomben gefallen waren. Seit Kriegsausbruch ist dies das erste Blatt, welches so gemahregelt wurde.

Russische Greuel an polnischen Juden.

Berlin. Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Die jüdische Presse“ veröffentlicht einen „Offenen Brief“ des Feldrabbiners Dr. A. Levy an das Newyorker Blatt „The American Hebrew“, der eine Fülle neuen Beweismaterials über die Zerstörung jüdischen Lebens und jüdischen Gutes durch die russische Soldateska in Polen beibringt. Es heißt darin unter anderem:

„Ich war vor kurzem in Kierniocia. Man führte mich dort in einen kleinen Garten. Es war der Garten des Ortsrabbiners. Dreizehn frische Gräber waren dort aufgeworfen, Gräber von erschlagenen

nen Juden, die von den Russen niedergemacht und in Löchern verscharrt worden waren. Nach dem Einmarsch der Deutschen wurden die Leichen ausgegraben und in Kierniocia beigesetzt, wo ihre Gräber in ihrer stummen Sprache erschütternde Anklage erheben gegen russisches Barbarentum. — In Glosno wurden im November alle jüdischen Läden geplündert, die Juden mißhandelt und der Feldscher Abram Rosenberg mit seinen beiden Söhnen verhaftet. Der Rabbiner gab sich mit dem polnischen Ortsgeistlichen zum Kommandanten, um sich für die Verhafteten zu verwenden. Dieser wies ihn ab mit den Worten: „Wir wissen, was Ihr Juden mit den Deutschen tun; Ihr geht Ihnen entgegen und behandelt sie wie Gäste.“ Nach einer halben Stunde war der alte Rosenberg tot, was mit seinen Söhnen geschehen ist, weiß man nicht.

In Gombin, wo der Kommandant sich mit den Worten rühmte: „Mein Gericht ist nicht gerecht, aber schnell“, wurde Ende November ein junger Mann namens Zelonka in der Stadt erschossen, drei andere, der 30jährige Klempner Holzmann, der 22jährige Schneidergärtner Woidiawski und der 40jährige Lastträger Wiengroß wurden verhaftet, auf dem Rückzug mitgeschleppt und unterwegs getötet. — Auf der Straße von Plock nach Bocanow fuhren zwei Juden. Unterwegs begegneten ihnen die Russen, sie wurden verhaftet, drei Tage hindurch mishandelt und schließlich bei Bocanow aufgehängt. Auf dem Wege von Bolkow nach Slocew wurden ein jüdischer Handelsgehilfe und ein Seling Rachas aus Bolkow aufgegriffen und getötet. Sechs jüdische Kaufleute aus Sulisow hatten in Dobrzylin Zucker gekauft und wollten ihn auf ihren Wagen nach Hause fahren. Sie sind nicht zurückgekehrt, auf dem Friedhof in Lowicz liegen sie begraben. Die Russen haben sie unterwegs getötet. In Slocew wurde der Jude Helfant auf dem Hofe des Hausbesitzers Kempinski aufgehängt, weil er den Deutschen Proviant geliefert hatte. — In Lodz wurde Abram Simche Kohan an einem Freitagabend aus dem Kreise seiner Frau und zehn Kinder fortgeschleppt und getötet, weil er angeblich das Telefon beschädigt hatte.

Steigender Antisemitismus in England.

Professor Gottsch Deutscher schreibt im „American Israelite“: „Die Zahl der Juden, welche sich freiwillig in die englische Armee melden, ist in steter Zunahme begriffen. Als typisch für den Patriotismus der englischen Juden mag erwähnt werden, daß die Jews Free-School bis vor kurzem 274 ihrer Absolventen festgestellt hat, welche in den Reihen der englischen Armee kämpfen. Der jüngste Soldat, Josef Rosenblum, ist bloß dreizehnhalb Jahre alt. Er benützte den Umstand, daß er so stark entwickelt ist, daß man ihn für sechzehn Jahre alt ansahen konnte. Als sein wirkliches Alter bekannt wurde, schickte man ihn heim, doch der Junge brannte abermals durch und meldete sich unter falschem Namen neuerdings zur Fahne. Um so niedriderdrückender muß der steigende Antisemitismus in England wirken. Stephan B. Graham behandelt in seinem jüngsten Buche auch die Beilis-Affäre und erlaubt sich die niederträchtige Bemerkung, daß die Juden aller Wahrscheinlichkeit nach das Verbrechen begangen haben. Er führt der Ungerechtigkeit noch die Insulte hinzu, indem er die humoristisch sein wollende Bemerkung macht, daß ein solcher Fall durchaus nicht die Unimovität der Russen gegen die Juden erkläre. Er modifizierte seine Behauptung einigermaßen, als er nach einer Vorlesung durch den ehemaligen Nordmajor Jakob Mosek zur Rede gestellt wurde, dahin, daß Beilis sicherlich in irgend-

einer Weise mit der Affäre in Verbindung gestanden habe. Unser alter Freund Chesterton, der einst Israel Sangwill als jüdischen Kandidaten für das Parlament in Vorschlag brachte, sagt in der antisemitischen Zeitung „the New Witness“: „Patriotismus ist eine Eigenschaft, welche die Rasse des Israel Sangwill verloren hat.“ Am schlimmsten hat wohl die Behauptung des Erzdekan Cunningham in Cambridge gewirkt, welche er in einer Versammlung des Komitees zur Unterstützung der Kriegsopfer gemacht hat, indem er behauptete: „Liberale, Sozialisten und Pazifisten sind schlimmer als Juden.“ Welche Wirkung eine solche Auseinandersetzung aus dem Munde eines hohen Geistlichen haben muß, läßt sich denken. „Morning Post“ macht der Regierung den Vorwurf, daß sie jüdischen Firmen Lieferungen gebe und weist auf die Fälle Montagu & Romy, und anderer jüdischen Firmen hin, welche gleichfalls Lieferanten der Regierung waren und gegen welche bekanntlich seitens der antisemitischen Presse seinerzeit eine sichtbare Hetze geführt wurde. Es wirkt auch wenig ermutigend auf die jüdische Presse, daß Oberrabbiner Gaster „unpatriotisches“ Vorgehen vorgeworfen wird, weil er sich vom Auswärtigen Amt die Erlaubnis erwirkte, Geld zur Unterstützung der Juden nach Palästina zu entsenden. Nach englischer Auffassung ist Palästina feindliches Land und es ist sicherlich nicht jüdisch, zuzugeben, daß irgendein alter orientalischer Chacham oder ein galizischer oder ungarischer Rabbi Hungers sterben sollte, weil ihre Staaten sich im Kriege mit England befinden.“

Jüdische Familien im Felde.

Witwe Gaspard Heißler in Keczel, Pester Komitat, hat zwölf Söhne, von denen zehn Soldaten sind. Neun von ihnen sind bereits auf dem Kriegsschauplatze.

Salamon Singer aus Bata-Apati hat fünf Söhne auf dem Kriegsschauplatze, während der sechste jetzt zur Mustierung gelangt. Ignaz Singer ist Korporal beim 19. Landsturm-Infanterieregiment, Philipp Korporal beim 17. Honvédregiment, David Feldwebel beim 17. Honvédregiment, Israel beim 45. Infanterieregiment Feldwebel (verwundet), Wilhelm Korporal bei der Artillerie.

Adolf Wein aus Oroszlamos hat fünf Söhne beim Militär. Ignaz dient als Freiwilliger bei der Artillerie in Dalmatien; Ceza, welcher beim 46. Infanterieregiment gedient hat, wird seit September vermisst; Moritz dient beim 5. Honvédregiment; József befindet sich als Artillerist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz und Ludwig ist als Einjährig-Freiwilliger zum 46. Infanterieregiment nach Hermannstadt eingezogen.

Moritz Fanta, Direktor der Phönix-Handels-Aktiengesellschaft, der als Feldwebel beim Molinari-Regiment die bosnische Okkupation mitgemacht hat, hat drei Söhne und zwei Schwiegersöhne (sämtliche männliche Mitglieder der Familie) auf dem Kriegsschauplatz. Sein ältester Sohn Stefan Fanta, ein angesehener Zahntechniker in Budapest, wurde dieser Tage vom deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ceza Fanta, Juvelier, kämpft in Russisch-Polen. Andor Fanta, ein Budapester Kaufmann, wurde während des serbischen Feldzuges mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet. Der eine Schwiegersohn, Dr. Endre Lenard, Advokat, ist Oberleutnant, der zweite, József Böhm, Bureauchef einer Maschinenfabrik, kämpft auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Dr. Simon Hevesi, Rabbiner in Budapest, hat zwei Söhne beim Militär, und zwar Jenő und Ceza, welch' letzterer sich freiwillig gemeldet hat. Beide dienen beim 1. Honvedinfanterieregiment.

(„Eghenlöség“.)

Juden in den Kanzleien.

Der Freiwillige Dr. J. W. schreibt dem „Eghenlöseg“:

Ununterbrochen wird darüber gesprochen, daß die Kanzleien im Hinterlande mit Juden überfüllt seien. Ich glaube nicht, daß derjenige, welcher mit dieser neuen Blutbeschuldigung hervorzutreten wagt, jemals eine Militärkanzlei gesehen hat. Es muß zugegeben werden, daß in den Kanzleien auch Juden sind. Wer jedoch die Verhältnisse kennt, weiß, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen schon deshalb nicht zuviel Juden dort sind, denn kaum seien sie ihren Fuß in eine solche Kanzlei, so tauchen gegen sie die Anzeigen hausenweise auf, so daß die Kommandanten, um mit solchen Anzeigen nichts zu tun zu haben, wenn nicht wirklich ein Fall von Unentbehrlichkeit vorliegt, hauptsächlich die Juden zu präterieren gezwungen sind.

Ich selbst habe in den Militärkanzleien dreier Regimenter eine Statistik angefertigt, welche ergab, daß von insgesamt 84 Schreibkräften 11 Juden waren. Hierbei ist zu bemerken, daß es sich um solche Regimenter handelt, in denen die Zahl der Juden eine sehr große ist.

Bu diesem Kapitel gehört auch eine andere Mitteilung, welche der staatliche Lehrer Armin Berliner, freiwilliger im 85. Infanterieregiment, dem genannten Blatte vom nördlichen Kriegsschauplatz macht:

Ich teile der geehrten Redaktion mit, daß mit der am 10. April aus Balassé-Gharmat abgegangenen 9. Marschkompagnie 350 ungarische Juden gekommen sind, und daß wir alle an der Front sind. Weder in der Küche noch sonstwo außerhalb der Front ist auch nur ein Jude. Trotzdem ich als Lehrer enthoben bin, habe ich mich freiwillig gemeldet und bin an die Front gegangen.

Kulturbegriffe eines ungarischen Universitätsprofessors.

Das Municipium von Klausenburg hat über Antrag des Universitätsprofessors Dr. Stefan Apáthy an die ungarische Regierung ein Memorandum gerichtet, in welchem die Regierung aufgefordert wird, gegenüber den galizischen Flüchtlingen „mit der von der Humanität erlaubten größten Strenge“ vorzugehen, und hat dieses Memorandum behufs Zustimmung und Unterstützung an sämtliche Municipien des Landes übermittelt. Das Municipium der Stadt Großwardein hat sich nun in seiner letzten Sitzung mit diesem Memorandum befaßt, und während der Magistrat einfach den Übergang zur Tagesordnung beantragte, hat der Obergespan Endre Hólaty unter Zustimmung der Mitglieder der Generalversammlung seinem Entschluß über die unverständliche Stellungnahme der Stadt Klausenburg Ausdruck verliehen, welche solche Menschen treffen will, die am meisten verloren haben und infolge des Krieges heimatlos geworden sind. Der Obergespan erklärte, daß die Bukowinaer und galizischen Flüchtlinge Mitleid und Hilfe und ausgiebige Unterstützung verdienen, und daß das Klausenburger Rundschreiben einen Faustschlag gegen das menschliche Mitgefühl bedeute. Die Generalversammlung der Stadt Großwardein ist über dieses famose Reifkript natürlich zur Tagesordnung übergegangen.

Die griechischen Parlamentswahlen und die Juden von Saloniki.

Dem Konstantinopler Blatte „La Turquie“ wird aus Saloniki geschrieben:

Die Juden von Saloniki befinden sich angesichts der zwei großen politischen Parteien, der Gunaristen und Benizelolisten, welche um die Majorität im fünf-

tigen griechischen Parlamente einen erbitterten Kampf führen, in einer sehr heißen Lage. Bekanntlich ist die Zahl der Juden in Saloniki eine sehr große und ihre Sympathie zu der einen oder anderen Partei wäre für die Wahl des Deputierten in dieser Stadt ausschlaggebend. Die Zahl der jüdischen Wähler in Saloniki ist durchaus kein misszuachsender Faktor, und es ist daher nur zu begreiflich, daß sowohl die Regierungspartei als auch die Liberalen alle möglichen Anstrengungen machen und jedes Mittel anwenden, um die Juden auf ihre Seite zu bringen. Sowohl in dem politischen Klub als auch in den politischen Blättern von Saloniki und Athen wird daher mit wahrer Fieberfeuer die Frage ventilirt, wem wohl die Juden ihre Stimme geben werden. Es fehlen natürlich weder wohlmeinende Hinweise noch dringende Ratschläge und ebensowenig versteckte und offene Drohungen, um die Juden zur Stellungnahme zu veranlassen. Für Wahlzwecke ist, wie man sieht, auch in Griechenland jedes Mittel heilig und zwischendurch häufen sich die immer dringender werdenden Lockrufe und Drohungen gegen die Juden und die öffentlichen Dementis der Legiteren. Unterdessen hat der Rat der Judengemeinde von Saloniki ein großes Wahlkollegium gegründet, welchem Delegierte aller jüdischen Klubs und Gesellschaften angehören. Dieses Wahlkollegium ist nunmehr allein berechtigt, im Namen der Judenschaft von Saloniki öffentlich aufzutreten und Erklärungen abzugeben. Eine solche Kommission hat schon anlässlich der letzten Parlamentswahlen bestanden und wurde nun wieder reaktiviert. Eine endgültige Stellungnahme zu den gegenwärtigen Wahlen hat diese Kommission bisher noch nicht beschlossen.

Kirchliche Dankgottesdienste für einen Juden.

Der bekannte Großindustrielle Ferdinand Wolfsberger de Ujpest ist dieser Tage auf wundervolle Weise bei einem schweren Automobilunfall mit heiler Haut davongekommen. Aus Anlaß dieser glücklichen Rettung des allgemein geachteten Großindustriellen und Förderers zahlreicher Institute wurden in den Neupester katholischen und reformierten Kirchen Dankgottesdienste abgehalten.

Korrespondenzen.

Die Hilfsaktion für Palästina!

Sämtliche Spenden, die auf Grund des in der vorangehenden Nummer der „Oesterreichischen Wochenschrift“ veröffentlichten Aufrufes für die Hilfsbedürftigen in Palästina bestimmt werden, sind an das

**Bankhaus S. M. v. Rothschild
Wien, I., Renngasse 3**

zu senden.

Beträge, die der dauernden Versorgung von Auswandernden und dem Wiederaufbau von ruinierten Existenzien dienen sollen, sind mit dem Vermerk

Konto Zentral-Hilfsfonds f. P.

zu versehen.

Spenden, die für die sofortige Unterstützung der in Not geratenen Glaubensgenossen österr. Ursprungs in Palästina versendet werden sollen, müssen den Vermerk

**Konto Hilfskommission 1915
tragen.**

Kundgebung der Wiener israelitischen Kultusgemeinde an Erzherzog Friedrich.

Anlässlich der Wiedereroberung von Przemysl hat der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde an den Erzherzog Friedrich nachstehendes Telegramm gerichtet:

„An Se. k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Friedrich, Oberkommandanten und Feldmarschall, Hauptquartier:

Unter dem überwältigenden Eindrucke der herrlichen, an die bisherigen großen Erfolge sich würdig anreichenden Waffentat, durch welche die siegreichen verbündeten Truppen wieder in den Besitz der Stadt und Festung Przemysl gelangten, erlaubt sich der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Eure k. u. k. Hoheit zu bitten, die ergebensten Glückwünsche gnädigst entgegenzunehmen zu wollen. Die Judentumshälfte Österreichs ist stolz darauf, daß ihre Söhne, erfüllt von glühender Liebe für Kaiser und Vaterland, durchdrungen von der Gerechtigkeit unserer Sache mit Hingabe und Todesverachtung unter Eurer k. u. k. Hoheit Oberbefehl in den Reihen ihrer Mitbürger für die Verteidigung des Vaterlandes kämpfen. Gottes Schutz geleite auch fernerhin unser glorreiches Heer zum endgültigen Siege.“

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde.“

Hierauf ist an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde nachfolgende telegraphische Antwort eingelangt:

„Herr Dr. Alfred Stern, Präsident der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Wien. Herzlichsten Dank für die mir im Namen des Vorstandes der Wiener israelitischen Kultusgemeinde verdolmetschten patriotischen Glückwünsche aus Anlaß der Wiedereroberung der Festung Przemysl. Im selbstlosen, treuen Zusammenarbeiten aller, im unerschütterlichen Gottvertrauen und in der heißesten Liebe zu Kaiser und Reich liegt unserer Waffen Stärke, die uns den endgültigen Sieg und den gegenbringenden Frieden erkämpfen werden. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.“

Dank der jüdischen Kultusgemeinde von Brünn an die Armee.

Amt 3. Juni erschienen der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Gustav Tandler und das Vorstandsmitglied Advokat Dr. Siegmund Schimmerling beim Statthalter Dr. Freiherrn von Bleyleben, um namens der israelitischen Bevölkerung der Landeshauptstadt Brünn anlässlich der Wiedereroberung Przemysls dem freudigen Danke an unsere glorreiche Armee Ausdruck zu geben und zu bitten, die Versicherung unwandelbarer Ergebenheit und Treue für Kaiser und Reich an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Die gleiche Bitte brachten auch Rabbiner Dr. Levy und Fabrikant Jonas Löw-Berl namens des Zentralkomitees der galizischen Flüchtlinge vor.

Huldigungskundgebung anlässlich der Befreiung von Stryj.

Der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Stryj, Advokat Dr. Heinrich Goldstein, hat an Feldmarschall Erzherzog Friedrich die nachstehende Huldigungskundgebung gerichtet:

„An Se. k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Friedrich, Feldmarschall. Hochbeglückt über die Wiedereroberung unserer liebgeliebten Stadt Stryj durch

unsere heldenmütige Armee, Schulter an Schulter mit den tapferen deutschen Waffenbrüdern, gestatte ich mir zu diesem gewaltigen Siege Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit als glorreichen Führer die innigstgefühltten Glückwünsche der immer staats- und kaisertreuen jüdischen Bevölkerung der Stadt Stryj zu unterbreiten. Für die israelitische Kultusgemeinde Stryj: Dr. Heinrich Goldstein, Präses.“

Patriotische Kundgebung der orth. gal. Juden.

Am 28. April l. J. fand im Hotel „Continental“, aus Anlaß der Anwesenheit des Vertreters der orthodox-jüdischen Weltorganisation „Agudas Isroel“ in Frankfurt a. M., des Herrn Grünbaum-Nürnberg, eine Sitzung der Vertreter der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina statt, in welcher die Mittel und die Wege erörtert wurden, um den vielen Kindern der Flüchtlinge auch in den provisorischen Aufenthaltsorten eine fromm-religiöse Erziehung zuteil werden zu lassen. Die Präsenzliste zeigte die Anwesenheit folgender Personen: Die Grokrabbiner Friedmann aus Bojan, Czortkow, Husiatyn und Sabogora, Hager aus Ottinie; die Rabbiner aus Lemberg, Krakau, Brody, Buczacz; kai. Rat Rabbiner Lewin, Sambor; Großgrundbesitzer Thumi-Przemysl, Bankier Schönblum-Lemberg; Schriftsteller Dr. Kapayort-Stryj, sowie vieler anderer Persönlichkeiten aus Galizien und der Bukowina.

Die Versammelten überhandten ein Huldigungstelegramm an die Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers, ebenso ein solches an die Kammerkanzlei Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Josef. Zu Letzterem mit einem besonderen Danke für dessen anerkennende Worte über den Patriotismus der jüdischen Bevölkerung.

Es gelangten nun folgende Antworten herab:

„Pr.-Z. 5462/15. Wien, am 24. Mai 1915. An das geehrte Präsidium des Komitees zur Einrichtung von Talmud-Thora-Schulen für Kinder der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, zu Handen Seiner Hochwohlgeborenen Herrn Bankier Isaac Jacob Thumi, Wien.“

Seine Exzellenz der Herr k. k. Statthalter für Österreich unter der Enns hat im Allerhöchsten Auftrage für die vom Komitee zur Errichtung von Talmud-Thora-Schulen für Kinder der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina am 29. April l. J. telegraphisch zum Ausdruck gebrachte alleruntertänigste Loyalitätskundgebung den Beteiligten den Allerhöchsten Dank bekanntgegeben.

Ich beehre mich, dem geehrten Präsidium zu folge Erlasses der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 17. Mai 1915, Pr.-Z. 768, hievon Kenntnis zu geben.

Der Bürgermeister: Dr. Weisbuchner.“

„Herrn Isaac Jacob Thumi. Baden bei Wien. Seine k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Franz Josef haben die mit Depesche vom 29. April dargebrachte Huldigung bestens dankend zur Kenntnis zu nehmen geruht. Im Allerhöchsten Auftrage:

— Hammervorstellung.“

Nikolsburg. Am 24. Mai empfing Se. Durchlaucht Fürst Hugo von und zu Dietrichstein eine Deputation der Stadtgemeinde II und der israelitischen Kultusgemeinde Nikolsburg, bestehend aus den Herren: Bürgermeister Franz Deutsch, Kultuspräsidenten Gustav Pisk und Gemeinderat Gustav Abeles, in Audienz, um die Loyalitätskundgebung der genannten Gemeinden gegenüber un-

serem Fürstenhause entgegenzunehmen und den Dank für seine hochherzige Initiative in der Flüchtlingsfürsorge abzustatten.

Herr Bürgermeister Franz Deutscher betonte in seiner Ansprache, daß diese Gemeinden seit jeher sich der Gewogenheit und Gunst des Fürstenhauses erfreuten und viele Privilegien denselben verdanken.

Herr Bürgermeister Franz Deutscher legte Seiner Durchlaucht die über 300 Jahre alten, im Gemeindearchiv aufbewahrten historischen, diese Privilegien betreffenden Urkunden vor, in welche Seine Durchlaucht mit Interesse Einsicht nahm, und er erwähnte auch, daß durch die Gnade Seiner Eminenz des Kardinals Fürst Karl von und zu Dietrichstein seinerzeit gestattet wurde, daß die altehrwürdige Altshulihsynagoge unmittelbar an den Schloßpark angebaut werde, was gewissermaßen als dauerndes Symbol gilt, daß die Judenschaft schon damals unter dem Schutze des durchlauchtigsten Fürstenhauses stand.

Seine Durchlaucht nahm die Ansprache beifällig auf, dankte den Herren für die loyale Rundgebung und erwiderte, daß er, getreu den Traditionen seiner Vorfahren, auch weiter der Israelitengemeinde seine Gunst zuwenden werde. Er ließ auch seinen Sohn Einsicht in die genannten Urkunden nehmen, "um auch in ihm das tolerante Gefühl für die Israelitengemeinde zu wecken," wie er ausdrücklich bemerkte.

Einlauf für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes am 25. Mai 1915.

Im Einlaufe befinden sich Spenden:

Von den Gesellschaftern der Firma Heinrich Klinge anlässlich des 70. Geburtstages des Herrn Kommerzialrates Max Schweiger:	
Für die Armenanstalt	K 1000.—
Von Herrn Moriz Landau anlässlich des Ablebens des Herrn Dr. Max Landau j. N.:	
Für das Hilfkomitee	K 200.—
" die Flüchtlinge	" 200.—
" " Armenanstalt	" 200.—
" " Chewra-Kadisha	" 200.—
Durch das Bankhaus Grünewald & Co., Legat des Herrn Ignaz Klein j. N.:	800.—
Für Waisenfond der Wiener israelitischen Kultusgemeinde	K 200.—
Für das Altersversorgungshaus	" 200.—
Von Herrn Theodor und Frau Fanny Eißler:	400.—
Für jüdische Flüchtlinge	K 100.—
" im Kriege erblindete Soldaten	" 100.—
" jüdische Waisen, die ihren Vater im Kriege verloren haben	" 100.—
Von Herrn Dr. Theodor Müller, Advokat, namens des Herrn Julius Frei, Bahnbeamter in Dobrowitz, als Universalerbe nach Katharina Frei:	300.—
Für jüdische Arme	30.—
Bethausverein "Oseh Tow" anlässlich des 75. Geburtstages des Herrn Vizepräsidenten Dr. Gustav Schön:	
Für die Armen in Jerusalem	50.—
Tempelverein VIII. Bezirk: Spende des Herrn Ig. Barany für den Wöchnerinnen-Verband	50.—
Durch Herrn Dr. Josef Wintermuth für Herrn Alex. Schöninger:	48.—
Spende für die Kinderauspeisung	20.—
Unter R. L.: Spende für einen Tempelbau	20.—
Durch Herrn Dr. Theodor Gutmann jun. von "Ignotus":	20.—
Für Waisen von gefallenen jüdischen Militäristen	20.—
Unter C. W.: Für einen erblindeten Soldaten	20.—
Von Frau Hermine Janowitz zur Auspeisung zweier jüd. Kinder	18.—
Von Herrn Heinrich Polnauer für die armen Juden in Palästina	10.—
Von Frau Julie Langfelder für Brotverteilung	5.—
Entnahme der Sammelbüchse Stadt:	45.53
Für Frauen-Verein	

Entnahme der Sammelbüchse Leopoldstadt:	
Für Armen-Anstalt	K 140.14
" Chewra-Kadisha	" 171.70
" den Waisenverein	" 119.69
" den Frauenverein	" 103.86
" die Armen in Jerusalem	" 46.29
" die Kinderbewahr-Anstalt	" 35.65
	617.33
Entnahme der Sammelbüchse Allgemein. Krankenhaus (Beth-Pavillon) zur Erhaltung des Beth-Pavillons	4.91
Entnahme der Sammelbüchse Zentralfriedhof:	
Für den Waisenverein	144.19
Entnahme der Sammelbüchse im Bethause Fünfhaus:	
Für Arme	222.53
Entnahme der Sammelbüchse im Bethause Währing:	
Für Arme	8.64

Weiters eine Mitteilung des Magistrates: Kennnisnahme der f. f. n.-ö. Statthalterei von der Konstituierung des Kultusvorstandes und des Vertreter-Kollegiums, der Wahl des Vorstandsmitgliedes Herrn Eduard Schwaiger und der Kooptierung des Herrn Dr. Jakob Deutscher in den Kultusvorstand.

Dankschreiben des "Vereinigten Komitees der Gesetz. und Reichen Gemeinden für rituelle Bestätigung jüdischer Soldaten am Feiertagsfest" in Sarajewo für den Beitrag des Vorstandes.

Dankschreiben des Vorstandsmitgliedes der isr. Kultusgemeinde Herrn Samuel Brod für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich des Ablebens seiner Gattin.

Nachträgliche Spenden zur Kartoffelpessachaktion der "Weiblichen Fürsorge".

Nachträglich sind wir in der angenehmen Lage, für folgende Spenden zu danken: Ländliche "Algudas Zion" in Frankfurt a. M. 100 Kronen (durch Herrn Jacob Rosenheim), im ganzen 300 Kronen.

Kosten der Verteilung an "Fürsorge" gespendet: Frau Anna Donreich 20 Kronen, Frau Ida Higdor 4 Kronen, Frau Dr. Bix 1.50 Kronen, Frau Hansi Schulz 1 Krone, Frau Beer 1 Krone.

Aufruf an die ländlichen Villen- und Schlossbesitzer in den äußeren Bezirken und der nächsten Umgebung Wiens.

Die ländlichen Besitzer von Villen, Landhäusern und Schlössern in Wiens nächster Umgebung könnten sich ein großes Verdienst um die arme Wiener Schuljugend erwerben, wenn sie ihre Gärten tagsüber oder auf Stunden zur Verfügung stellen wollten. Leider sind die unterzeichneten Vereine nicht in der Lage, in diesem Jahre, in dem den Kindern eine Erholung besonders notwendig wäre, ihre Ferienheime zu eröffnen, die teilweise am Kriegsschauplatz liegen, teilweise von Verwundeten besetzt sind. Wir würden aber die Kinder in kleinen Gruppen von 12—15 Kindern unter bewährter Aufsicht gerne in Privatgärten führen, womit ein teilweiser Erfolg für die Kolonien geschaffen wäre und die Kinder doch durch einige Stunden frische Luft genießen würden. Viele Besitzer von Villen sind im Hochsommer verreist oder benützen einen Teil des Tages ihre Gärten nicht oder nur in einzelnen Partien. Licht, Luft, Bewegung unserer Wiener Schuljugend verschaffen, wäre ein Werk der Gesundheitspflege und der Nächstenliebe, das unsere reichen Eltern, Kinder und mancher alleinstehende Junggeselle und manche Frau vollführen könnten und sich dadurch ohne große persönliche Opfer ein ewiges Denkmal in dankbaren Kinderherzen stiften würden.

Gütige Anmeldungen nimmt die "Weibliche Fürsorge", I., Schottengasse 10, bei Fräulein Rosa Schur entgegen.

Die Vereine: "Kaiser Franz Josephs-Ferienheim", "Döblinger Israel. Frauenverein", "Gute Herzen", "Kinder-Schuh", "Kaiser Franz Josephs-Kinderhort", "Pestalozzi", "Providentia", "Verein zur Errichtung und Erhaltung von Kinderhorten für schulpflichtige Kinder in Wien", "Wiener Frauenverein zum Schutz armer, verlassener Kinder" (der frühere Hietzinger Frauen-Verein).

Wir danken ganz ergebenst für die infolge dieses Aufrufes in letzter Nummer dieses Blattes von ungenannten wohlenden Spendern in Neustift am Walde, am Gaisberg und in der Lainzerstraße großmütig zur Verfügung gestellten Villengärten.

Kriegsferienheime.

An unsere geschätzten Gönnner und Kinderfreunde auf dem Lande und in den Sommerfrischen!

Durch die gegenwärtige Kriegslage sind die unterzeichneten Vereine zu ihrem größten Bedauern nicht in der Lage, ihre Ferienkolonien zu eröffnen, indem die schwierige Beschaffung der Lebensmittel, die Belegung mit Verwundeten und die unterbrochene Bahnhofsbewegung Verschickung in großem Maße unmöglich macht. Durch diese traurigen Umstände sind wir verhindert, der unterernährten und schwächlichen Wiener Schuljugend ihre gewohnte Ferienreholung zu verschaffen und die armen Kinder werden an die heiße und in diesem Jahre besonders überfüllte Großstadt gefesselt. Bei den patriotischen Gefühlen und dem Opfermut unserer Mitbürger sind wir überzeugt, daß viele kinderlose und auch mit Kindern gesegnete Familien, bei denen ein Kind mehr nicht viel Mühe und Aufwand macht, gerne ein oder zwei Kinder zu sich aufs Land nehmen würden. Noch vor der öffentlichen Bekanntmachung der Notwendigkeit dieser Ferienfreiplätze haben sich einzelne wohlwollende Familien an uns gewendet mit dem Erzählen, ihnen arme, vorzügliche Schüler als Gespielen ihrer Kinder in die Sommerfrische zuzuwenden, und so eine Art Kriegsferienpatenschaft übernommen, die auf die eigenen Kinder nur von wohltuender, erziehlicher Wirkung sein kann. Wir sind überzeugt, daß unser Aufruf Widerhall finden wird und manche Frau auf dem Lande, die das Glück eigener Kinder noch entbehrt, in dem Ausblühen und Gediehen des Pfleglings reichen Eratz für das kleine Opfer finden wird.

Geneigte Anmeldungen möge man an die Kanzlei des Ferienheims, IX., Türkenstraße 17, richten, von wo aus gut bekannte, wohlerzogene und nicht mit Krankheiten behaftete Kinder zugewiesen werden. Wir werden den Wünschen der Parteien Rechnung tragen und bei der Aussteilung streng individualisieren. Wir sind auch gerne bereit, minder begüterten Familien einen Verpflegsbeitrag zu gewähren.

Die Vereine: „Kaiser Franz Josephs-Ferienheim“, „Döblinger Israel. Frauenverein“, „Gute Herzen“, „Kinder- schutz“, „Kaiser Franz Josephs-Kinderhort“, „Pestalozzi“, „Providentia“, „Verein zur Errichtung und Erhaltung von Kinderhorten für schulpflichtige Kinder in Wien“, „Wiener Frauenverein zum Schutze armer, verlassener Kinder“ (der frühere Hietzinger Frauen-Verein).

Spenden für die notleidenden Juden in Palästina.

Für die notleidenden Juden in Palästina sind uns von Herrn Dr. Mordche W. Rappaport Kr. 5.— zugelommen.

Durch Herrn Rabbiner Dr. Grunwald:

Herr Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Graz S. Rendi Kr. 100.—, von Herrn Salomon Kuhner, Bürgerschullehrer Kr. 10.—.

Die 481 Kronenpende der israelitischen Kultusgemeinde Baden, in letzter Nummer ausgewiesen, verteilt sich wie folgt:

Israelitische Kultusgemeinde Kr. 100.—, Wilhelm Mandl 50.—, Sign. Rauch 50.—, Dr. Alfred Berger 50.—, Tausig 10.—, S. Buri 8.—, Simon Mandl 4.—, Albert Mandl 5.—, Emil Hoffmann 10.—, Albrecht Deutlich 10.—, Dr. Rappaport 5.—, Öffenberg 5.—, Math. Adler 10.—, Prof. Morgenstern 10.—, Alois Fleischmann 10.—, Eichenbaum 5.—, Prof. David Kohn 5.—, Hugo Unger 2.—, Kalmus jun. 10.—, Adolf Kohn 5.—, J. Löwinger 10.—, Alexandrine 3.—, Hasterlik 3.—, Pisk sen. 5.—, R. Spitzer 2.—, Silberpennig 10.—, Saul jun. 2.—, Leopold Blau 3.—, Pisk jun. 1.—, Ch. Raab 10.—, S. Bardach 2.—, R. Austerlitz 1.—, Theumann 10.—, Fr. M. Eichner 10.—, David Schen 10.—, Nathan

Schen 5.—, S. Lipschitz 20.—, Oberrabbiner W. Reich 10.—; zusammen Kr. 481.—.

Spende Kr. 2.— für den Hilfsverein der Notleidenden in Palästina von Bernhard Amster anlässlich des Todestages seiner gottseligen Schwester Frau Rebekka Fischer.

Aufruf

zur Errichtung einer Speiseanstalt für Angehörige des Handels- und Mittelstandes.

Die Not der Zeit ist groß und macht sich in allen Schichten geltend.

Von der Überzeugung ausgehend, daß zahlreiche Angehörige, insbesondere des Handels-, aber auch des übrigen Mittelstandes die rationelle Verpflegung nicht mehr in Einklang mit dem Einkommen und den hohen Lebensmittelpreisen zu bringen vermögen, hat schon vor geheimer Zeit in den Kreisen des unterzeichneten Vereines den Entschluß entstehen lassen, eine Speiseanstalt für die kaufmännischen und Mittelstandskreise zu errichten, wo ein schmackhaftes Mittagessen zu mäßigem Preise und in einer den Einrichtungen der akademischen Mensa nachgebildeten Weise verabreicht werden wird.

Die außerordentlichen Anforderungen jedoch, die an die gemeinnützige Tätigkeit des Vereines auf seinem Hauptarbeitsgebiete gestellt werden und die Mittel des Vereines fast ganz absorbiert, veranlassen denselben, an die breite Öffentlichkeit, insbesondere an die interessierten kaufmännischen und industriellen Verbände, Corporationen, sowie an die Herren Chefs unserer einheimischen Firmen mit der innigen Bitte heranzutreten, unser zeitgemäßes, ja notwendiges Bestreben durch Beiträge zu fördern, da die Kosten der nicht auf Gewinn berechneten Aktion nicht unbeträchtlich sind. Spenden für den gedachten Zweck nimmt die Administration der „Oesterreich-Wochenschrift“, Wien, 2. Bezirk, Praterstraße 9, entgegen.

Der Verein zur Errichtung von Volksküchen, Wien.
2. Bezirk, Krummbaugasse 8. (Gegr. 1879.)

Brockensammlung für jüdische Arme.

Täglich treffen Flüchtlinge aus Südtirol ein, die in wilder Hast, ohne auch nur das Nötigste mitgenommen zu haben, ihre Heimat verlassen mußten.

„Die Reise von Triest nach Wien,“ so erzählt mir eine Triestinerin, „dauerte vier Tage. Der Zug hielt an allen größeren Stationen, überall verlangten Flüchtlinge, wiewohl kein Platz war, mitgenommen zu werden. Da ein Zug, der in 40 Güterwagen 300 Flüchtlinge beförderte, vorangegangen war, gab es an den Bahnhöfen, die der Zug passierte, keinerlei Erfrischung.“

Die Mehrzahl der Flüchtlinge werden nach den Barackenlagern abgeschoben, aber wer irgendwie kann, sucht diesem traurigen Schicksal zu entgehen und in Wien Unterkunft zu finden.

An leerstehenden Wohnungen ist kein Mangel; aber es fehlt an Einrichtungsgegenständen, an Betten, Tischen, Stühlen. Werne möchten wir den vielen, die in der Brockensammlung vorsprechen, helfen, aber unser Vorrat ist erschöpft; daher unsere Bitte:

„Edle Menschen, gedenket der Heimatlosen! Spendet ihnen von Euerem Überflüß, was Euch entbehrlich! Viel Hunderte, die daheim im sonnigen Süden in Wohlstand lebten, sind zu Bettlern geworden!“

Die Verteilungen finden Dienstags und Freitags im Vereinslokal, Alserstraße Nr. 42, statt. Meldungen, bezw. abzuholende Gegenstände bittet man an den Obmann der Brockensammlung, Herrn S. Bauer, Lerchenfelderstraße 71, zu senden.

J. B.

Wien. Das Armenambulatorium des Zionistischen Zentralkomitees, II., Taborstraße 20a, hat mit Rücksicht auf die neuesten Ereignisse beschlossen, sich auch Flüchtlingen aus den südlichen Ländern der Monarchie zur Verfügung zu stellen. Das hohe Ministerium des Innern hat eine ihm diesbezüglich zugegangene Mitteilung des Kuratoriums genehmigend zur Kenntnis genommen. Es werden demnach im Ambulatorium alle Kriegsflüchtlinge, welche in der staatlichen Flüchtlingsfürsorge stehen, behandelt, und zwar:

Augenkrankheiten Dienstag, Donnerstag, Samstag, von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ /4 Uhr (bezw. Montag, Mittwoch, Freitag von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ /4 Uhr);

Chirurgische Leiden täglich von $\frac{1}{2}$ /2 bis $\frac{1}{2}$ /3 Uhr; **Frauenleiden** Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag von 6 bis 7 Uhr;

Hals- und Nasenkrankheit Dienstag, Donnerstag, Samstag von 6 bis 7 Uhr;

Haut- und Geschlechtskrankheit Dienstag, Donnerstag, Samstag von $\frac{1}{2}$ /5 bis $\frac{1}{2}$ /6 Uhr;

Innere Krankheiten täglich von 1 bis 2 Uhr und täglich von $\frac{1}{2}$ /5 bis $\frac{1}{2}$ /6 Uhr;

Kinderkrankheiten Montag, Samstag von $\frac{1}{2}$ /6 bis $\frac{1}{2}$ /7 Uhr und Dienstag, Mittwoch, Donnerstag von 9 bis 10 Uhr;

Nervenkrankheit täglich von $\frac{1}{2}$ /6 bis 7 Uhr;

Ohrleidende Montag, Mittwoch, Freitag vorm. von 8 bis 9 Uhr;

Orthopädie Dienstag, Donnerstag, Freitag vorm. von 8 bis 9 Uhr;

Zahnkrankheiten Montag, Mittwoch, Donnerstag von 3 bis 6 Uhr.

Die Ordination findet nach wie vor ohne Unterschied von Nation und Konfession statt, vollkommen unentgeltlich und unter kostenloser Verabfolgung der verordneten Medikamente.

Jüdischer Handlungsgesellen-Verband.

Unabhängige Organisation der jüdischen Handels- und Privatangestellten.

Zentrale: Wien, II., Obere Donaustrasse 65.

Aufruf!

Jüdische Volksgenossen!

Die durch den Krieg verursachte Umwälzung des Wirtschaftslebens hat eine überaus grosse Anzahl von Handelsangestellten arbeitslos gemacht.

Diesen in Not geratenen Kollegen und Kolleginnen zu helfen, erachten wir als Pflicht. Darüber hinaus müssen wir auch für jene Kollegen rechtzeitig vorsorgen, die nach treu erfüllter Waffelpflicht ins Zivilleben zurückkehren werden.

Den erwerbslosen Mitgliedern unseres Verbandes wurden bisher die statutenmässig festgesetzten Unterstützungen gewährt.

In dieser überaus schweren Zeit wenden sich aber auch zahlreiche, dem Verband nicht angehörige Angestellte an uns um Hilfe. Diesen können wir aus eigenen Mitteln nicht Hilfe leisten. Wir richten nun an alle, die in der Lage sind, die Not der postenlosen Angestellten zu lindern, die dringende Bitte

1. Alle offenen Stellen für kaufmännisches Personal uns schriftlich bekanntzugeben.

2. Den Stellenlosen-Unterstützungsfonds unseres Verbandes durch Ueberweisung einer Spende zu stärken.

Es handelt sich um die Rettung unverschuldet in Not geratener Existenzen.

Wir hoffen keine Fehlbitte getan zu haben und sagen für jede in oberwähntem Sinne gewährte Unterstützung im Voraus herzlichsten Dank.

Für die Hauptleitung des „J. H. V.“

Bernhard Grünhut

I. Schriftführer

Geldsendungen werden auf Postsparkassen-Konto Nr. 82633 erbeten und in der „Oesterreichischen Wochenschrift“ quittiert.

Karl Blume

I. Obmann-Stellvertreter

Wien. (Jüdisches Museum.) Zu den eminenten Bildungsstätten, die für die Kenntnis jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens, namentlich bei unserer heranwachsenden Jugend, von besonderer Wichtigkeit sind, gehören die im 2. Wiener Bezirk, Malzgasse 16, untergebrachten Sammlungen des Jüdischen Museums, die Sonntag und Samstag, von 11—1 Uhr vorm., — vor den heutigen Sommerferien noch bis Ende Juni — zum allgemeinen Besuch geöffnet sind. Mit grossem Interesse werden von alten und neuen Besuchern — denn jeder kommt auf seine Rechnung — die einzelnen Objekte, an die sich oft eine ganze Geschichte knüpft, besichtigt. So sieht man unter anderem jetzt neben der Sabbatstube in einer Vitrine eine ganze Reihe interessanter Briefe vor Mendelsohn, von ihm selbst und seinen Zeitgenossen usw. Was in so manchen alten Gemeinden und jüdischen Häusern fast unbeachtet schlummert, es kommt im Jüdischen Museum zur Geltung, und soll alles, was mit unserem jüdischen Familien- und Gemeindeleben zusammenhängt, geschenk- oder leihweise unserem Wiener Jüdischen Museum zur Aufstellung zugeführt werden. M. A.

Unser berühmter Mitarbeiter Schriftsteller Leo Herzberg-Fränel gestorben.

Am 5. d. M. starb in Teplitz-Schönau, wohin er sich nach seiner Pensionierung zurückgezogen hatte, der langjährige Sekretär der Handels- und Gewerbe kammer in Brody im Ruhestande Leo Herzberg-Fränel in seinem 88. Lebensjahr. In jüngeren Jahren war der Verstorbene als Schriftführer und als einer der Führer des Deutschtums in Galizien eine weitbekannte Persönlichkeit. Schon als Jüngling machte er an der Seite Adolf Fischhoß im Jahre 1848 die Freiheitsbewegung in Wien mit, übernahm dann die Stelle eines Sekretärs der deutschen Handelskammer in Brody, trat in freundschaftliche Beziehungen zu Ludwig August Frankl, Leopold Komperd, Ignaz Kuranda, Max Friedländer und Michael Etienne, auf deren Veranlassung er viele Jahrzehnte als Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ tätig war. Bis in die letzten Jahre war er literarisch tätig, alle Zeitvorgänge mit regem Interesse begleitend. Durch seine Novellenansammlung, auf ethnographische Grundlage, „Polnische Juden“, die in drei Auflagen erschien und in mehrere Sprachen übersetzt wurde, zog er die Aufmerksamkeit weiterer, namentlich literarischer Kreise auf sich. Leo Herzberg-Fränel war auch Mitarbeiter an dem von weisand Kronprinz Rudolf geschaffenen Werke „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. Der „Oesterr. Wochenschrift“ war er seit ihrem Bestande ein treuer Mitarbeiter. Der Heimgegangene hinterlässt eine Tochter, die Frau des Apothekers Mahrer in Teplitz, und einen Sohn, den bekannten Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Ludwig Herzberg-Fränel. Sein älterer Sohn Dr. Siegmund Herzberg-Fränel, Professor an der Universität in Czernowitz und namhafter Historiker, starb, wie erinnerlich, während der Tagung der 13. Versammlung deutscher Historiker in Wien, am 18. September 1913, eines jähnen Todes. Eine eingehende Würdigung dieser interessanten literarischen Persönlichkeit behalten wir uns vor.

Nächstenliebe.

Ein pensionierter Bahnbeamter hat eine Flüchtlingsfrau wegen Bettelns angezeigt und ihre Verhaftung veranlaßt. Aus den Mienen der Angeprochenen erkannte er, daß sich manche von ihnen belästigt fühlten. Er glaubte scheinbar, eine wackere Tat zu begehen, als er sich zum Generalanwalt jener mitleidigen Theaterbesucher

ausspielte, die eine arme, heimat- und erwerbslose Frau mit einigen Helfern beschenkten. Dieser Skandal mußte, wie er sich selbst ausdrückte, abgestellt werden.

Wir werden des Staunens nicht müde, welcher Frevel in einer Zeit begangen wird, da Rächstenliebe und Menschlichkeit Triumphe feiern, da Tausende Haus und Heim den Interessen des Vaterlandes opfern, da Streit und Parteienhaß im Toben des Krieges verstummen. Während das heilige Ziel, Not und Elend zu lindern, die Menschen eint und versöhnt, vertreibt sich einer, der frei von Sorgen ist, die Zeit mit frivolen Späßen.

Wir wollen nicht prüfen, ob wahr oder unwahr sei, was die Angeklagte zur Entschuldigung sagte, ob sie sich nach der Flüchtlingszentrale erkundigt oder wirklich gebettelt habe: der gütige Richter sprach sie ja frei. Nicht ohne zu erwähnen, daß er den Worten des Verteidigers, der das Vorgehen des Anzeigers richtig gewürdigt hatte, nichts hinzufügen wolle.

Eine unscheinbare Einzelheit des gerichtlichen Verfahrens, eine einzige Aussage enthüllt den seelischen Jammer des Anzeigers vollends. Auf die Frage des Richters, ob er selbst angebettelt worden sei, schämte er sich nicht, zu erwidern: „Nein, ich hätte ihr auch nichts gegeben...“ Welch' unerhörte Zumutung, einen Flüchtlings beschenkt zu haben, der in glücklicheren Tagen selbst manche Träne getrocknet hatte. Das mußte augenangelt werden. Nein, den Verdacht, menschlich zu empfinden, konnte er nicht auf sich ruhen lassen. Der mußte abschütteln werden.

Wieder einmal hat sich der Kläger in den Angeklagten verwandelt. Die Bosheit eines Sonderlings, der sich des gefräukten Rechtes anzunehmen glaubt, indem er eine hilflose Frau vor Gericht zerrt, wird öffentlich an den Pranger gestellt. Dass dieser Fall vereinzelt bleibe, dass sich die Menschen in kummervollen Tagen ihrer wahren Pflichten bewußt werden, ist die Hoffnung, die wir an das Abenteuer der armen Flüchtlingsfrau knüpfen.

Paul Graber.

Patriotische Kundgebung der Flüchtlinge in Brünn.

Die Runde von der Einnahme Przemysl's hat ungeheure patriotische Begeisterung und unsagbare Freude bei den hiesigen jüdischen Flüchtlingen hervorgerufen. War schon die Freude infolge des Siegeszuges unserer ruhmreichen Armee in Galizien sehr groß, vermehrte sie sich jetzt viel mehr und hat Donnerstag bei der Nachricht von der Wiedereroberung Przemysl's ihren Kulminationspunkt erreicht. Unzählige Scharen jüdischer, galizischer Flüchtlinge nahmen an der Donnerstag, den 3. Juni 1915, um 7½ Uhr abends, stattgefundenen patriotischen Manifestation teil. Die Manifestanten versammelten sich am Krautmarkt, die mit Fackeln und Lampions versehen und in drei Gruppen eingeteilt waren. Die erste Gruppe bildeten die deutschen Jungschüler, die zweite die Feuerwehrabteilung und die dritte die Flüchtlinge. Letztere trugen schwarz-gelbe und jüdisch-nationale Fahnen, Fackeln und mehrere Lampions. Der tausendköpfige Zug, an dem die jüdischen Flüchtlinge ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes in der traditionellen Kleidungsart teilnahmen, bot dem Zuschauer ein imposantes, ergriffendes Bild. Greise und junge Leute, Frauen und Mädchen, die durch die Feindesinvadion aus ihrem Heim und Land vertrieben worden sind, und welche seit Monaten und Wochen die Stunde zur Rückkehr mit Ungeduld erwarten, alle zusammen haben ihren treuen patriotischen Gefühlen auf dieser Weise Ausdruck verliehen.

Die Manifestation der jüdischen Flüchtlinge hat alle Erwartungen überstiegen. In schön geordneten Biererreihe marschierte der Zug der Flüchtlinge, wo die Volkshymne nebst anderen patriotischen, sowie auch jüdischen Liedern gesungen worden sind. Vor der hiesigen Statthalterei, vor dem Gebäude des hiesigen Bürgermeisters, des Stadtkommandos und des deutschen Konsulates blieb der Fackelzug stehen. Überall, wo der jüdische Zug vorüberzog, bildete er den Gegenstand stürmischer Ovationen und lebhaften jubelnden Beifalls. Man hörte auch seitens der Bevölkerung Zitate: „Es leben die Juden“, „Hoch Galizien“ usw. usw. Wie oft wurden Bemerkungen gemacht, die auf die Juden hindeuteten, z. B.: „Diese Leute haben vieles gelitten und sind wegen ihres Patriotismus der höchsten Bewunderung wert.“

Der Zug ging in tadeloser Ordnung, dank der energischen

organisatorischen Führung einiger junger Leute, der Herren Dr. u. der aus Lancut, Sperling aus Przemysl und Jakobovicz aus Sanot.

Nachts, um 10½ Uhr, als der Zug am Krautmarkt zurück angelangt ist, ergriff der Obmann der Jungschüler sein Abschiedswort, indem er das patriotische Verhalten der jüdischen Flüchtlinge belobend anerkannte, worauf der Zug sich trennte.

Der patriotische Zug der Flüchtlinge hinterließ einen mächtigen Eindruck in der Stadt.

Anlässlich der Wiedereroberung Przemysl's fand Samstag früh um 9 Uhr im Bellolale, Adlergasse 12, ein Bittgottesdienst statt, den der berühmte Kantor aus Lemberg Schorr veranstaltete. Zum Schlusse wurde die Volkshymne gesungen. F. J. S.

A. Sch. (Flüchtlingsleben) In der westböhmischen Stadt Aš und Umgebung sind die israelitischen Flüchtlinge bis auf 1480 angewachsen. In der Stadt sind sie teils in gemieteten Wohnungen, teils in zwei von der Regierung erbauten Baracken und in einem vom hiesigen Apotheker Herrn Just für die Flüchtlinge zur Verfügung gestellten Hause untergebracht. Auf energisches Befehl der hocheligen Herren Bezirkshauptmann Hirsch und Kommissär Dr. Schwarz ist es gelungen, im Vereine mit der hiesigen jüdischen Familie Reichl durch die Regierung für jeden Flüchtling Schuhe, Kleider, Wäsche und andere Utensilien neu anzuschaffen, so daß alle damit betreut wurden. Überhaupt hat sich die Familie Reichl für die unglücklichen Flüchtlinge sehr verdient gemacht. So Herr Philipp Reichl, wie seine edle Frau Ida und deren Neffe Hugo Hermann haben sich eines der schönsten Blätter in der Geschichte der israelitischen Flüchtlinge in Aš und Umgebung geschaffen. Mit allen Fasern ihrer edlen Seelen trachten sie den Unglücklichen zu helfen. Ihre aufopfernde Tätigkeit, ihre unbeschränkte Güte und Treue, ihre edlen Werke der Rächstenliebe, welche sie den Flüchtlingen erweisen, wollen wir hoffen, wird ihnen nachhaltigen Segen und viel Gutes bringen. Aber was kann eine Familie für so viele Unglückliche tun, wenn keine Kultusgemeinde, ja sogar kein Hilfkomitee sich mit ihnen interessiere? Die Lage der hiesigen Flüchtlinge ist sehr traurig, sie sind die einzigen, welche von der gesamten jüdischen Gesellschaft isoliert und vergessen sind. Nur sechs jüdische Familien zählt Aš. Die dortigen haben kein Bethaus und gehören zur Franzensbader Kultusgemeinde. Nicht nur vor materieller Not haben die Unglücklichen keinen einzigen Schutz, aber auch auf die religiösen Bedenken derselben wird keine Rücksicht genommen. Es gibt zwar in Aš ein Wannenbad, aber für die Flüchtlinge ist der Eintritt verboten. Viele, ja sehr viele Flüchtlinge sind nicht imstande mit 35 Kreuzern täglich auszukommen, destoweniger noch für Reisespesen nach Franzensbad, um dort zu baden. Sogar zu religiösen Zwecken können sie kein Bad genießen. Traurig sind die hygienischen Verhältnisse, aber noch trauriger die Ernährung dieses Volkes. Kartoffel und Pflanzenfett bilden ihre tägliche Nahrung. Die hiesigen Flüchtlinge sind streng Gläubige, welche in Bezug auf Speisen strengste religiöse Observanz beobachten. Fleisch, Butter und Milch haben diese schon monatelang nicht gegessen, meistens aber armutsshalber. Sogar Brot ist für diese Leute zu teuer! Deshalb sind die hiesigen Flüchtlinge — wie es richtig und sehr trefflich Dr. Med. Raž, Stadtarzt, gesagt hat — zu physischen Krüppeln geworden. Sogar die Wöchnerinnen, welche ihre Kinder stillen müssen, haben nicht so viel, um etwas Milch zu kaufen. Es wäre sehr erwünscht, daß alle edlen Menschen, reich und ausgiebig, als nur möglich, diese Elenden unterstützen. Die Wohltäter, welche schon so vielen Flüchtlingen Hilfe gegen die ärgste Not geboten haben, mögen sich auch der Ašter erbarmen. Die unglücklichen Flüchtlinge des Ašter Bezirkes wenden sich an alle edelsühlenden Herzen mit der großen Bitte, Spenden, die in den Blättern ausgewiesen werden, an den Großfabrikanten Herrn Philipp Reichl in Aš gütig überweisen zu wollen.

Vermischtes.

Jüdische Lesehalle in Wien.

Für die zu gründende Lesehalle von Redakteur Josef Schwarz, Bonnhad, zu Händen des Herrn Rabbiner Dr. Brunwald 4 Exemplare von E. Ch. Deutsch, „Sachhausen“.

Für das I. u. I. Kultusministerium in Tschernowitz unter der Verwaltung des Vereines „Judenheim“ sind uns zugekommen:

J. Schreiber u. Neffen 60 Krügelgläser, 2 Tintenfässer, 12 gewöhnliche Tintenfässer; Dr. A. Deiser 50 Bäckchen Badpulver; Bader u. Klein 18 Dutzend Soden, 5 Dutzend Bauchbinden; Adolf Russenblatt 2 Dutzend Soden, 5 Dutzend Bauchbinden; Julie von Inwald durch Frau Prof. Alt Gläser, Schüsseln, Aufsätze; Georg Schicht 25 Kilogramm Seife; Karoline Brün-Rothberger 2 Polster, 1 Fußsessel, Spieltarten; Apotheker M. Korwill 30 Kilogramm Desinfektionsmittel; Emmy Wolff 6 Paar Soden; Erna Petarel 500 Zigaretten; Helene Richter 1000 Zigaretten; Frau Dozent Elise Richter 50 Kronen.

Wien. Die Anmeldungen für das „Kaiser Franz Josephs-Ferienheim“ und das „Österreichische Seehospiz“ finden ab 14. Juni bis 15. Juli jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 4—6 Uhr nachmittags, im Anmeldelokal, Wien, 20. Bez., Wallensteinstraße 72, statt. — Eltern, resp. Vormünder israelitischer Konfession werden eingeladen, sich mit dem anmeldenden schulpflichtigen Kind zur oben angezeigten Zeit, wenn möglich unter Vorweisung eines Armutzeugnisses, dort einzufinden.

Wien. In den Räumen des seitens des Kura-
tums adaptierten und als Lazarett eingerichteten, von der Militärbehörde als Filialspital der Krankenanstalt R. k. Rudolfs-Stiftung übernommenen allgemeinen österreichischen israelitischen Taubstummen-Institutes veranstalteten die Herren Emil und Viktor Lelinek am Dienstag, den 8. d. M., einen ihrer erfolgreichen vierhändigen Klaviervorträge, die den Verwundeten stets Aufheiterung und Zerstreitung bringen. Die Herren konnten sich diesmal besonderen Beifalls erfreuen, da sie mit Rücksicht auf die zahlreichen reichsdeutschen Verwundeten nebst zahlreichen heimischen Werken auch ein großes Potpourri, speziell Nationalweisen unseres verbündeten Reiches enthaltend, zur Aufführung brachten.

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Wir veröffentlichen eine Reihe uns bekanntgewordener Adressen von Feldrabbinern, denen Liebesgaben für die Soldaten zugesendet werden mögen:

Feldrabbiner Adler (Etappenkommando, Feldpost 99);
Feldrabbiner Dr. Golinski (Etappenkommando, Feldpost 12);
Feldrabbiner Dr. Lemberger (Feldpost 70);
Feldrabbiner Ignaz Löwy (Etappenkommando, Feldpost 56);
Feldrabbiner Dr. Schweiger (Divisionsseelsorger, Feldpost 6);
Feldrabbiner Dr. Templer (Divisionsseelsorger, Feldpost 86);
Feldrabbiner Dr. Weinsberg, Festungsseelsorger in Krakau.

Anderer Feldrabbiner wollen zu diesem Zweck ihre Feldpost-
adressen der Redaktion unseres Blattes mitteilen. Als Liebes-
gaben sind vor allem Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Kakes,
Seife, Hand- und Taschentücher, ferner jüdische Zeitschriften er-
wünscht.

Spenden können entweder direkt als Muster ohne Wert
(bis 350 Gramm) abgesendet oder der Frau Rabbiner
Dr. Grünwald, Wien, 2. Bezirk, Ferdinandstraße 23, behufs
Weiterleitung übergeben werden.

Den edlen Spendern von Liebesgaben:

Frl. Elsa Grünbaum, Misilz, Mähren
Frl. Adele Kriegler, Wien, XXI/2, Brünnerstraße 26
Frauen Malwine und Flora Grünwald, Wien
Herrn Redakteur Samuel Bettelheim, Budapest

dankt bestens im Namen der Verwundeten

Feldrabbiner Dr. Samuel Lemberger,
Feldpostamt Nr. 70.

Spenden für galizische Flüchtlinge.

Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Dr. H. E. Kaufmann, Rabbiner in Birovitska, zugunsten der galizischen Flüchtlinge.

Nachträglich sind noch eingelaufen: Jakob Kraus, Pitomaca Kr. 10.—; David Kolmann, Koprovna 6.—; Jakob Grob, Osiel 2.—; Iidor König, Osiel 1.—; Siegmund Wolf, Osiel 1.—; Josef Breuer, Pécs 1.—. Zusammen Kr. 21.—; dazu der früher ausgewiesene Betrag Kr. 571.30 = Kr. 592.30.

Verein „Machsike hadath“

II. Wien, Ob. Augartenstraße 40.

Zugunsten der Speiseaktion sind für die notleidenden Flüchtlinge nachstehende Spenden eingeflossen:

„Agudas Israel“, Frankfurt a. M. Kr. 500.—; Israel Allianz zu Wien, Subvention per Juni 200.—; Jul. Grebel 30.—; Sammlung Frl. Miesto 30.—; Verein Liwies Chen 25.—; Kaiserl. Rat Paul Lemberger 20.—; Joh. Kremnitz 20.—; Wilh. Scheier 20.—; Sammlung Frl. Ami Miesto 20.—; S. Sch. 18.—; Markus Meijels, Munkasz 10.—; Abr. Adlersberg durch Berger, Straßburg 10.—; Frl. Broni Schwarz, Sammlung Frau Kurzer 10.—; Schönherz durch Frau Liebster 10.—; Österreicher

5.—; Benzion Lustman durch Frau Kurzer 5.—; Anna Schönberg 10.—; Michael Löw 3.—; Tobias Gerstenfeld 2.—; Wien durch Liwies Chen 2.—; Langrof durch Liwies Chen 2.—; Juda Trieger 1.—; R. H. Landau, Neu-Sandez 2.—; Eisig Speier, Dzedow 2.—; Tobias Korn, Przemysl 37.—; Gustav Pollak, Akgersdorf 10.—. Zusammen Kr. 1004.—

Spenden für den Verein werden gebeten zu adressieren an unseren Kassier Herrn Simon Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39 oder durch Postsparkasse-Erlagschein Nr. 106.318.

Verein zur Unterstützung jüdischer Kleingewerbetreibender Wien.

In der Dienstag, den 1. d. M., in A. Barshat's Saallotitäten stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung widmete der Vorsitzende Herr Saul Klausner vor allem den im abgelaufenen Vereinsjahr dahingeschiedenen Mitgliedern und Gönfern des Vereins warme Worte des Gedankens, welche zum Zeichen der Trauer von den Anwesenden stehend angehört wurden.

Herr Sekretär M. Apté erstattete den Bericht über die Vermögens- und Rassagebarung des Jahres 1914 und teilt im Anschluß hieran mit, daß der Vorstand in gerechter Würdigung der herrschenden Notlage einen besonderen Altersfürsorgefonds gegründet hat. Diese Mitteilung wird von der Generalversammlung bestätigt aufgenommen und der Rechnungsabschluß sohn en hoc genehmigt. Ueber Antrag der Revisoren wird dem Vorstande einstimmig das Abolutorium erteilt und der Dank und die Anerkennung für seine erfolgreiche und mühsame Tätigkeit in dieser ersten Zeit ausgesprochen.

Die Anträge der Vereinsleitung, betreffend die Monatsbeiträge, Krankenunterstützungen, Witwenabfertigungen usw. wurden unverändert gleich den in der vorjährigen Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ohne Debatte angenommen.

Nach vollzogener Neuwahl des Vorstandes wurde die Versammlung geschlossen.

Spendedauweis für die flüchtigen notleidenden Kantoren.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind an Spenden ferner eingelaufen:

Emil und August Lederer, Wien, 1. Bez., Bartensteingasse Kr. 100.—; Kaiserl. Rat Max Duschni, Wien 20.—; Alois und Artur Lemberger, Wien, 1. Bez. 20.—; Alttingefellschaft für chemische Industrie, Wien, 1. Bez. 20.—; Braun, 9. Bez. 20.—; Kaiserl. Rat Otto Bunzl, Wien, 8. Bez. 10.—; Max Hoffmann und Sohn, vorm. Leim-Abt. der Gelatinefabriken, 9. Bez. 10.—; Rabbiner Dr. Arthur Zadchanas Schwarz, 9. Bez. 10.—; Adolf Hortner, 8. Bez. 10.—; Kaiserl. Rat Med. univ. Dr. Al. Eislinger, 18. Bez. 10.—; Simon Heller, Wien 10.—; Kaiserl. Rat Ignaz Wilhelm, 9. Bez. 10.—; Simon Weiner, 1. Bez. 10.—; Warenhaus Rudolf Steinfeld, 5. Bez. 10.—; Adolf Bed, 8. Bez. 10.—; Bernhard Bettelheim, 2. Bez. 10.—; Schreiner Leo, 3. Bez. 10.—; Heinrich Wiesner, 6. Bez. 10.—; Dr. Alois Bloch, Arzt, 10. Bez. 10.—; Dr. Jerome Stern, 2. Bez. 10.—; S. Ungar jun., 1. Bez. 10.—; Sigmund Lampl, 9. Bez. 8.—; Dr. G. Wien, 9. Bez. 5.—; Insp. Simon Blum, 19. Bez. 5.—; J. Wertheim, 10. Bez. 5.—; Moritz Bhl, Karlsbad 5.—; Dr. Theodor Lieber, Baden 5.—; Mechanische Weberei, Brüder Goldschmidt 5.—; Markus Stern, 1. Bez. 5.—; Dr. F. Schoschberger, Wien 5.—; Albert Braman, 10. Bez. 5.—; Dr. Sigmund Adler, 1. Bez. 5.—; Dr. Jakob Löwinger, 1. Bez. 5.—; Edmund Melcher, 9. Bez. 5.—; Dr. Josef Schleisinger, 1. Bez. 5.—; Adolf Schwadron, 1. Bez. 5.—; Hugo Stranliv, 9. Bez. 4.—; Moritz Granfl 4.—; Dr. Ernst Weiß, 1. Bez. 4.—; Mano Wolff, f. u. f. Oberleutnant, Otelef 3.—; Emanuel Wittner's Nachf. Emanuel Kalbl, 8. Bez. 3.—; Ingenieur Sigmund Brunn, 19. Bez. 3.—; Ernestine Steiner, 4. Bez. 3.—; Zugsführer M. R. 2.—; Tauber, Patentierte pneumatische Heilbehandlung G. m. b. H., 1. Bez. 2.—; Max Löwy, 3. Bez. 2.—; Dawid Loewe, 9. Bez. 2.—; Arnold Steiner, 9. Bez. 2.—; D. Schwarz, 9. Bez. 2.—; Jakob Goldstein, 9. Bez. 2.—; Ignaz Pid Erben, Nähmaschinen und Fahrabdepot, 2.—; Haged Hersch, 8. Bez. 2.—; Richard Wilhelm, 9. Bez. 2.—; Med. Dr. B. Hahn, 3. Bez. 2.—; Dr. Sigmund Schilder, 9. Bez. 1.20.; Dr. S. Zimnals, 19. Bez. 1.—; Kaiserl. Rat Dr. Arthur Weiß, 9. Bez. 1.—; Dr. M. Wertheimer, 19. Bez. 1.—

Prag, 29. Mai 1915.

Herrn Oberkantor Don Fuchs ist folgende Zuschrift zu-
gekommen:

Herrn Oberkantor Don Fuchs, Wien.

Ich bin seit Anfang September v. J. eingerückt und habe fortwährend an den Kämpfen in den Karpathen teilgenommen, bis ich vor circa vier Monaten schwer verwundet wurde.

Ich habe das Elend unserer Glaubensgenossen dort bei der Flucht gesehen und habe, wenn ich konnte, so manches Stück Brot, das war eine Rarität — mehr hatte ich nicht, gerne gegeben, deswegen finde ich Ihren Aufruf human und gerecht und

will daher mit der Bitte ungenannt zu bleiben, einen kleinen Tropfen auf den großen drüden Stein gießen.

Mit gleicher Post erlege ich auf Ihr Konto der Postsparkasse Kr. 2.— Wer schnell hilft, hilft doppelt.

Hochachtend

M. R.

Kind zur Adoption gesucht.

Brod, 24. Mai 1915.

An die ötbl. Redaktion von
Dr. Bloch's „Österreichische Wochenschrift“
Wien.

Ein gutsituiertes, kinderloses Ehepaar, Herr und Frau Moritz Rein, wohnhaft in Kobas, einem Dorfe umweit von Brod, möchte ein 10- bis 12-jähriges Mädchen annehmen, dasselbe wie ein eigenes Kind behandeln und, so die Zeit kommen wird, es entsprechend verheiraten.

Ich zweifle nicht, daß unter den unglücklichen galizischen Flüchtlingen solche Kinder sich befinden; vielleicht wären Sie, geehrter Herr Redakteur, geneigt, hier die Vermittlerrolle zu übernehmen.

Weitere nähere Auskünfte zu erteilen bin ich gern bereit.

Hochachtungsvoll

Paul Stern, Rabbiner.

Wien (Spenden). Zwecks Beschaffung von Ritualien (Gebetbücher, Schaufädenkleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße 50: Frau Jakobine Suel 1 Paar Tefillin, 1 Gebetbuch, 1 Schaufädenkleid; Herr Leopold Fleischmann, Gänserndorf, 1 Paar Tefillin, 4 Talesim; Herr Sigmund Wechsberg, Friedland, 2 Paar Tefillin, 1 Talis, diverse Gebetbücher; N. R. durch den Patriotischen Hilfsverein vom Roten Kreuz 2 Paar Tefillin. — Alte Talesim, Tefillin sowie hebräische Bücher, Biblexemplare sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße 50. Auch wird in Lolo auf Wunsch abgeholt.

Dankdagung.

An die
hochbl. Bloch'sche „Wochenschrift“

Wien.

Ich bitte im Namen meiner Glaubensgenossen einige Zeilen in Ihrer geschätzten Wochenschrift zu veröffentlichen:

Unläßlich der verschlossenen Osterfeiertage wurde uns sowie auch den Kriegsgefangenen seitens der israel. Kultusgemeinde in Wien eine rituelle Rost verabreicht, sowie für Gebetshaltung gesorgt, wofür ich im Namen meiner Glaubensgenossen meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Speziell gebührt Herrn Rabbiner Bettisch aus Amstetten, der sich mit wahrer Fürsorge dieser Einrichtung und Abhaltung der Gebetsstunden sowie der Verköstigung wärmstens annahm, unser Dank, umso mehr, als Herr Rabbiner Bettisch keine Zeit und Mühe sparte und einige Male zu uns herüberkam, um sich zu überzeugen, daß alle vollauf befriedigt werden.

Hoffentlich hat uns das nächstjährige Pessachfest einen siegreichen Frieden gebracht, welchen wir schon im Kreise unserer Angehörigen verbringen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Robert Rohr, Zugsführer.

Barakenspital
des I. u. I. Kriegsgefangenenlagers in Wieselburg a. d. E.

Fortbildungskurse für isr. Religionslehrer aus Galizien.

1. Bez., Seitenstettengasse 4.

Der feierliche Schluß des Kurses findet Montag, den 14. Juni, um 9 Uhr vormittags, statt. 1. Vortrag des Prof. Dr. Mayer Balaban: „Rechte und Pflichten der israelitischen Religionslehrer.“ 2. Schlußrede des Leiters Prof. Dr. M. Schorr. 3. Eventualia.

Wien. (Machahmenwert!) Unläßlich des silbernen Hochzeitsfestes des Herrn Samuel Salzer spendete uns Herr Simon Manheit für Vereinszwecke dreißig Kronen. Wir sprechen dem hochherzigen Spender, der jede Gelegenheit ergreift, um unseren Verein zu fördern, auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Jüdischer Verein „Einheit“.

Austritte aus dem Judentum

vom 30. Mai bis 5. Juni 1915.

Fuchs Johanna, geb. 15. Juli 1894 in Wien, VII., Zollergasse 21.

Helmreich Pauline, Schneiderin, geboren 6. Juni 1895 in Wien,

XVI., Thaliastrasse 82.

Kluber Heinrich, geb. 25. März 1881 in Wien, XX., Dresdnerstr. 51.

Mayer Unzarius, Maschinist, geb. 18. Oktober 1888 in Zaleszczyki,

XI., Dorfstrasse 37, II. Stock, Tür 13.

Stern Gisela, Abteilungs-Leiterin, geb. 26. März 1894 in Wien,

XX., Othmargasse 25.

Sternberg Julius, Doktor, Arzt, geb. 19. November 1867 in Wien,

I., Seilergasse 14.

Werner Alice, Private, geb. 4. April 1889 in Wien, VII., Burgg. 79.

Reichenberg. Seine am Grabe des Herrn Alois Neumann, Mitglied des Herrenhauses, Präsident der Reichenberger Handels- und Gewerbe kammer, am 16. November 1914 gehaltene Rede, ließ Herr Professor Dr. Emil Hoffmann, Rabbiner, auf vielfachem Wunsch dem Drud übergeben und bestimmte den Erlös dieses Nachrusses der Kriegshilfsstelle der Stadt Reichenberg. Herr Siegmund Schönau, Vertreter der „New-York“ in Wien, der seit 1864 im Reichenberger Kammerbezirk kommerziell tätig ist und ein Ju gendgefährte des nun selig Dahingeschiedenen war, hat 100 Exemplare dieses Nachrusses dem erwähnten Zweck zugeführt. Herr Schönau hat sich in Anbetracht, daß er nicht nur lange Jahre als Gesellschafter der Firma J. menbach & Co. in Reichenberg für die Tuchindustrie dieser Stadt gewirkt, sondern auch als Exporteur 1881—1900 für die Gablonzer Bijouterie-Industrie als Gesellschafter der Firmen Schönau & Kretsch, Gablonz und Wien, sowie S. Schönau & Soe. Hautrice, Gablonz und Paris, verpflichtet gefühlt, 50 Exemplare des Nachrusses für bei ihm bekannten Wiener Industriekreisen zu übernehmen und hat die erzielten Ueberzahlungen von Kr. 1500.— dreierlei Zwecken als Spenden zugeführt, u. zw. Kr. 500.— der Reichenberger Kriegshilfsstelle und je Kr. 500.— den Hilfstromites der beiden israelitischen Kultusgemeinden für die polnischen Flüchtlinge in Reichenberg und Gablonz.

Moritz Schwarz in Aufschau.

„Das ist fürwahr ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.“

Ein langes, mühs- und ehrenvolles Leben, auf dem Gipfel treuerfüllter Pflichten, liebe- und glückumsponnen, fand plötzlich seinen Abichluß. Ganz unerwartet, auf einer Reise in Prag, traf ihn jäh des Todes Ruf; ferne der Stätte, wo die Wiege seines Glückes stand, wo er inmitten rastlosen Schaffens für das weitere Aufragen eines großen Welthauses, für eine zu ihm ausblickende, ihn abgöttisch liebende Familie und hochverehrende Männer wirkte. Er suchte und fand sein Glück in dem Wohle anderer und nun deckt sein Grab die Scholle jenes Notlandes um Aufschau, aus dem in fleißiger Wahrnehmung Kaufmännischen Geistes der irdischen Güter volles Maß erwuchs.

Von der Natur mit vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgerüstet, war der Verbliebene schon von Jugend an, als er in das Geschäftshaus seines Vaters eintrat, das Muster eines strebenden, tüchtigen jungen Mannes. Das Unternehmen gewann unter seiner umsichtigen Leitung, im Vereine mit seinen Brüdern, mit den Jahren immer mehr an Umfang und Bedeutung als eines der renommiertesten Handelshäuser der Hopfenbranche, das im In- und Ausland stets größtes Vertrauen genoß und heute mit an erster Stelle steht. Wie es ihm stets ein Bedürfnis gewesen, mit reinem Willen sein Wissen zu mehren, sein Denken zu säubern, sein Urteil zu reifen, so wuchs er mit seinen größeren Zwecken als Geschäftsmann, der die Zeit begriff und mit ihr ging, in regiamer Tatkraft, gepaart mit freundlichem Bejen, zu jener seltenen Autorität heran, die nur durch eine hohe Meinung über ihre zuverlässige Treue und vertrauenswürdige Verständigkeit erstehen und sich behaupten kann.

Seine hohen Bürgertugenden offenbarten sich auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und werktätigen Nächstenliebe. Seine freudige Opferwilligkeit, sein vorbildlich jüdisches Herz hilfsbedürftigen Glaubensgenossen gegenüber, seine stete Bereitwilligkeit in Unterstützung notwendiger Hilfsaktionen jedweder Art verliehen ihm in natürlicher Folgerung seiner Persönlichkeit die Würden, die er, wie in der Geschäftswelt als alterfahrener, grundsolider Kaufmann und Sachverständiger, auch als Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde in Auscha in öffentlich gemeinnützigen Angelegenheiten, in der Gesellschaft und insbesondere auch als Familienvater genoss.

Die nach Überführung der Leiche von Prag nach Auscha, dem Wohnort und der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit und Erfolge, am 25. Mai 1915 stattgefundene Beerdigungsfeierlichkeit führte am spätesten vor Augen, welche Wertschätzung der Verstorbene in allen Schichten der Gesellschaft, der Gemeinde, Behörden und vieler Körperschaften als Mensch, Geschäftsmann, Bürger, Kultusgemeindevorsteher, ehrwürdiges Haupt seiner weitverzweigten, hochgeachteten Familie, sowie als Freund gefunden.

Zum Leichenbegängnis erschienen der Bürgermeister von Auscha mit der Stadtvertretung, die Vertreter der Gerichts-, Zivil- und Schulbehörden, der israelitischen Kultusgemeinden von Leitmeritz, Lobositz, B.-Leipa und des Nächstenliebevereines „B'nai Brith“, Prag, welchen sich eine unabsehbare Menge leidtragender Anteilnehmer der Stadtbevölkerung, wie von nah und fern, anschloß.

Im ganz in Schwarz dekorierten Tempel sprach Rabbiner Stulz einige tiefempfundene Abschiedsworte, worauf die irdischen Überreste des Verbliebenen nach dem im Frühlingsschmuck prangenden Bergfriedhof, von dem man Auscha überblickt, in feierlichem Zuge überführt wurden. Die am Grabe allen tief zum Herzen gehende Rede des Rabbiners Jakob Stulz gab treffend des Toten Lebensbild und Charakter wieder und gab dem stillen Gram und Schluchzen die Weihe des versöhnenden Glaubens. Als Freund und Vertreter der Auschaer Kultusgemeinde sprach Dr. med. Stein warme, herzliche Worte der Dankbarkeit und unvergessenen Verdienste, die der Verewigte sich erworben; Herr Haas, als Repräsentant des „B'nai Brith“-Vereines, würdigte ihn in ergreifender Weise als Wohltäter und Kantor Erzberg aus Leitmeritz verrichtete die Trauergesekte. Menschen, deren Erdenspuren nie verwischt, sterben nicht und der Tod ist der ewigen Liebe Meisterstück.

Wer weiß?

Berl Bergmann, Infanterieregiment Nr. 30, aus Gurahomora, derzeit Notspital Gymnasium Olmütz, 12 L., sucht seinen Vater Eisig Bergmann aus Gurahomora, Bukowina.
Sarah Freilich aus Stole wird gesucht von ihrem Bruder Chaim Freilich, Wien, 7. Bez., Mariabüllerstraße 24, Stiftskaserne, III. Abteilung, 4. Stock, Zimmer 133, Bett 7.

Feuilleton.

„An jenen Pessach-Abend“ (Historische Untersuchungen).

Vortrag,

gehalten am 31. März 1912 (am zweiten Pessach-Tage) im Festsaale des „Hotel Post“ in Wien, über Einladung des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus.

Bon Prof. Dr. Majer Balaban.

Der Vorsitzende, Oberinspektor Engel, knüpfte zunächst in seiner Begrüßungsansprache an die am 30. Oktober 1913 vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus veranstaltete

öffentliche Protestversammlung gegen das von moskowitischen Helden begangene schamlose Verbrechen der Ritualmordbeschuldigung an und bemerkte, daß wohl niemand damals ahnen möchte, daß kaum drei Vierteljahre später die furchtbare Heimsuchung, der türkisch vorbereitete Weltbrand über uns, über die ganze zivilisierte Welt hereinbrechen könnte, wodurch alles durchschüttert, alles in Frage gestellt erscheint, was irgendwie bisher als Kulturerungenhaft in Betracht kam. Ähnlich wie in den finsternsten Tagen des Mittelalters beherrschten wieder einige Agitatoren mittels Massenuggestion Millionen und Übermillionen von unglücklichen, verblendeten Menschen — eine wahre Epidemie des Hasses, welcher keine Vernunftgründe, keine Moral heilten können, verbreite sich über ganze Weltteile. — immer wieder neuen Hass, neue Erbitterung zeugend, mit sinnloser Vernichtung mühsam aufgebauter Werke im Gefolge und in rauhende Ruinen, grausige Friedhöfe, die zahllosen Stätten früheren Wohlstandes, fleißiger Arbeit verwandeln!

Nach einer warmen Erinnerung an den am 19. Jänner 1915, kurz vor Eintritt in sein 91. Lebensjahr verbliebenen, verdienstvollen Präsidenten des Vereines, Universitätsprofessor und Militär-Superintendenten Dr. J. Szeberiny, einen echten Priester, wie es deren wenige gibt, begann sodann Prof. Dr. Majer Balaban seinen früher von der Polizei unterlagen Vortrag, unter dem viessagenden Titel „An jenem Pessach-Abend“, wie folgt:

An jenem Pessach-Abend, da ging ein Rummel über die Straßen Aegyptens, gepackt und marschbereit, „die Lenden umgürtet, an den Füßen die Sandalen und den Stock in der Hand,“ stand Israel da. Es sollte aus dem Lande der Sklaverei ziehen, weit über die syrische Wüste in ein fremdes, unbekanntes Land. Und hell war es in den Häusern Judas, aber finster in den Wohnsitten Mizraim's, denn der Todesengel schritt ihre Reihen ab und mähte die Erstgeborenen — „vom Sohne Pharaos der auf dem Throne saß, bis zum Erstgeborenen der Sklavin — in dem unterirdischen, lichtlohen Keller“. Ob der Tod die Seele oder die Fackel trug, das melden die Urkunden der Bibel nicht, eines erfahren wir aus ihnen, daß er die Häuser der Israeliten mied, da alle an den Pfosten mit Blutslecken des Osterlammes bezeichnet waren.

„Und das Blut soll euch zur Erinnerung sein!“ sagt die Bibel.

Und Israel nahm alle Erinnerungen auf den Weg mit und zog mit ihnen weit, sehr weit von dainen. Und es gründete nach 40 jähriger Wüstenwanderung sein Reich in Palästina und alljährlich im Monat Abib, wenn die Regenzeit vorbei war und der Feigenbaum seine Blüten ließ, feierte es das Fest der Überschreitung der Judenhäuser, das Fest der ungesäuerten Brote und bitteren Kräuter, zugleich aber das Fest der Befreiung und Freiheit.

I.

Und das Rad der Geschichte wälzte sich in schnellem Laufe und nach vielen Jahrhunderten verlor Israel sein Reich und ging in die babylonische Gefangenenschaft. Eskehrte abermals heim, gründete abermals einen Staat und verlor ihn im Jahre 70 nach Chr. Geburt, als die Zähne der römischen Wölfin tief in seinen Leib bissen und ihre Nägel sich in seine Sehnen blutig hineingruben. So fiel der jüdische Staat und es verlossen kaum 62 Jahre, als der Gedanke der Erlösung Israels wieder sich regte; das römische Joch lastete zu schwer am Nacken des unglücklichen Volkes, als daß es fernerhin getragen werden könnte.

Und es war an jenem Pessach-Abend des Jahres 132, als Hadrian auf dem Throne Rom's saß, da versammelten sich in dem simplen Hause R. Akibas in Bnei Brak in Galiläa die großen Lehrer jener Zeit: R. Eliezer, R. Joshua, R. Eleazar b. Asaria, R. Tarfon, um zusammen mit dem gastlichen Worte den Pessach-Abend zu feiern und über eine sehr wichtige Frage ihre Entscheidung

zu treffen. Und sie erzählten von „jene im Pessach-Abend“, da Israel auszog aus Aegypten, und von den Wundern, die der Herr gezeigt. Lange wähnte die Erzählung, zu lange für R. Joshua, der 70 Jahre alt war und den Seder bis in die späte Nacht noch nie gefeiert hatte. Bilder aus der Vergangenheit mengten sich mit der traurigen Gegenwart, und bald trug die rege Phantasie den gewaltigen R. Akiba b. Joses in die verheizungsvolle Zukunft. Als daher einer der Lehrer den Segensspruch über den Wein zu rezitieren begann, erhob sich Akiba von seinem Bettgelage und schloß den Segen mit folgendem Auslaut: „Alljo mögen wir andere Feiern erleben, die über uns kommen in Frieden, uns freuen, wenn Deine Stadt erbaut ist, und wir frohlocken in Deinem Dienste; dort werden wir von den Opfern essen, deren Blut die Wand Deiner Altäre bespringt, und ein neues Lied Dir anstimmen auf unsere Erlösung.“

Ungeduldig stand der Jünger Schar vor dem Hause und wartete den Entschluß der Meister ab. Eine Stunde verging nach der zweiten, die Sterne gingen auf und erblähten, bald wurde der Himmel im Osten blutigrot. Zu lange war den Jüngern das Warten, schnell wurde die Tür in die hellbeleuchtete Wohnung Akibas geöffnet und den Lehrern zugerufen: „Rabbi ein u, es graut ja draußen, so hell ist es, daß man das Morgengebet verrichten dürfte.“ Das wirkte entscheidend, das Lösungswort der Freiheit war gefallen und bei offenen Türen sangen Lehrer und Schüler das Revolutionslied des Psalms, die Marseillaise jener Tage: „Schütte aus deinen Born über die Völker, die Dich nicht erkannt haben, und über die Nationen, die Deinen Namen nicht anrufen, denn gesessen haben sie Jakob und sein Heiligtum entweiht . . .“

Das Lied schallte rings umher, tausendfach meinte es das Echo und trug es in die Wälder und Fluren Judas. Und aus „jenem Pessach-Abend“ ward „jener Pessach-Morgen“; hell leuchtete die Sonne der Freiheit auf die greisen Lehrer und die jungen Schüler, der Bruch mit Rom war fertig, es gab kein Zurück mehr. An der Spitze der tapferen Scharen stand ein Held ohne Furcht: Simon, der Sternenjahr Bar Kochba; drei Jahre versuchte er, den Feind aufzuhalten und die Unabhängigkeit Judäas zu wahren. Aber der römische Adler war zu stark, seine Kraft zu groß, als daß ein Häuslein noch so tapferer Männer ihm die Schwingen brechen könnte, und Bar Kochba fiel als Held auf den Zinnen Betars und mit ihm wurde die letzte Hoffnung des jüdischen Staates zu Grabe getragen.

II.

Ein kleines Büchel blieb aus dem gewaltigen Ringen, winzige Blätter sind Zeugen übermenschlicher Anstrengungen. In ihnen — wie richtig der Forsther dieser Dinge bemerkte*) — sind die Erzählungen aus jenem Pessach-Abend, da Israel aus Aegypten zog, mit den Berichten über jenen Pessach-Abend, an dem Bar Kochba sein schneidendes Schwert wider Roms Druck und Herrschaft erhob, vermengt. Es ist die Hagada für Pessach, vielleicht das einzige und bestbekannte liturgische Buch für das jüdische Haus. Diese Hagada blieb in der Hand des Juden, als er endgültig sein Heimatland verließ und in den schwarzen Abgrund des Mittelalters, der Ghetti und der engen Gassen, des Hasses und des Aberglaubens hinunterstieg. Hier, im Raum ohne Lust und ohne Licht, feierte der Jude sein Pessachfest und las seiner Familie die Hagada vor, und brachte

ihr in Erinnerung die Ereignisse „aus jenem Pessach-Abend“ Aegyptens und aus dem vergessenen und unverstandenen Pessach-Abend des Jahres 132 n. Chr. Und er las die Ausführungen der Bibel über die Plagen Pharaos und in demselben Singangton die Lieder R. Akibas, er öffnete die Tür und sang die Marseillaise Bar Kochbas und begrüßte gleichzeitig mit dem gefüllten Becher den langersehnten Propheten Elijah.

Aber Elijah der Prophet ließ und läßt lange auf sich warten und statt seiner traten öftmals in die festlich geschmückte Stube gar andere Gestalten und brachten ihm Unheil in die Familie und in die Familie.

Heinrich Heine erzählt in seinem Fragment „Der Rabbi von Bacharach“ gar meisterlich in seiner Art eine derartige Szene, die „an jenem Pessach-Abend 1287“, laut Überlieferung, alle Juden Bacharachs ins Unglück stürzte.*)

„Im großen Saale seines Hauses saß einst Rabbi Abraham und mit seinen Anverwandten, Schülern und übrigen Gästen beging er den Abend des Pessachfestes. Im Saale war alles mehr als gewöhnlich blank, über den Tisch zog sich die buntgestickte Seidendecke, deren Goldfransen bis auf die Erde hingen, traurlich schimmerten die Tellerchen mit den symbolischen Speisen, sowie auch die hohen weingefüllten Becher, woran als Zierat lauter heilige Geschichten von getriebener Arbeit . . .“

Der zweite Becher war schon eingeschentkt, die Gesichter und Stimmen wurden immer heller und der Rabbi, indem er eines der ungesäuerten Österbrote ergriff und, heiter grüßend, emporhielt, las folgende Worte aus der Hagada: „Siehe, das ist die Kost, die unsre Väter in Aegypten genossen. Jeglicher, den es hungert, er komme und genieße; Jeglicher, der da traurig, er komme und teile unsre Pessachfreude . . .“ Da öffnete sich die Saaltür und herein traten zwei große blonde Männer, in sehr weite Mäntel gehüllt, und der eine sprach: „Friede sei mit Euch; wir sind reisende Glaubensgenossen und wünschen das Pessachfest mit Euch zu feiern!“ Und der Rabbi antwortete rasch und freundlich: „Mit Euch sei Friede, jetzt Euch nieder in meiner Nähe!“ Die beiden Fremdlinge setzten sich alsbald zu Tische und der Rabbi fuhr fort im Vorlesen. Derweil die blonde Sara andächtig zuhörte und ihren Mann beständig anjäh, bemerkte sie, wie plötzlich sein Antlitz in grauiger Verzerrung erstarnte, das Blut aus seinen Wangen und Lippen verschwand und seine Augen wie Eisäpfel hervorglossen; aber jetzt im selben Augenblick sah sie, wie seine Züge wieder die vorige Ruhe und Heiterkeit annahmen, wie seine Lippen und Wangen sich wieder röteten, seine Augen munter umherkreisten, ja wie sogar eine ihm sonst ganz fremde, tolle Laune sein ganzes Wesen ergriff . . . Immer unheimlicher ward es der blonde Sara bei dieser krampfhaft sprudelnden Lustigkeit ihres Mannes und, bekommnen von namenloser Bangigkeit, schaute sie in das summende Gewimmel der buntgeleuchteten Menschen, die sich behaglich breit hin- und herhaukelten, an den dünnen Pessachbröten knisperten, oder Wein schlürften, oder mit einander schwätzten, oder laut sangen überaus vergnügt.

Da kam die Zeit, wo die Abendmahlzeit gehalten wird; alle standen auf, um sich zu waschen, und die blonde Sara holte das große silberne, mit getriebenen Goldfiguren reichverzierte Waschbecken, das sie jedem der Gäste vorhielt, während ihm Wasser über die Hände gegossen wurde. Als sie auch dem Rabbi diesen Dienst erwies, blinzelte ihr dieser bedeutsam mit den Augen zu und schlich sich zur Tür hinaus. Die blonde Sara folgte

*) Guttmann Samuel: Pamiętnik sederowa.

*) Ich gebe es gekürzt wieder.

ihm auf dem Fuße. Hastig ergriff der Rabbi die Hand seines Weibes, eilig zog er sie fort durch die dunklen Gassen Bacharachs, eilig zum Tor hinaus, auf die Landstraße, die den Rhein entlang nach Bingen führt. Sara trug in der rechten Hand das silberne Waschbecken, ihre linke hielt der Rabbi noch immer gesaßt und sie fühlte, wie seine Finger eiskalt waren und wie sein Arm zitterte; aber sie folgte schweigend . . .

Der Rabbi, des Sprechens ohnmächtig, bewegte mehrmals lautlos die Lippen und endlich rief er: „Siehst du den Engel des Todes? Dort unten schwebt er über Bacharach! Wir aber sind seinem Schwerte entrinnen. Gelobt sei der Herr!“ Und mit einer Stimme, die noch vor innerem Entsezen bebte, erzählte er, wie er, wohlgenut die Agade hinzingend, zufällig unter den Tisch sah, habe er dort zu seinen Füßen den blutigen Leichnam eines Kindes erblickt. „Da merkte ich,“ sagte der Rabbi hinzu, „daß unsre zwei späten Gäste nicht von der Gemeinde Israels waren . . . Ich durfte nichts merken lassen, daß ich das Werk der Finsternis durchschaut, ich hätte dadurch mein Verderben beschleunigt und nur die List hat uns beide gerettet. Gelobet sei der Herr!“

An jenem Peßach-Abend wurden alle Juden Bacharachs hingeschlachtet, schon bei der nächsten Haskara in Frankfurt wurden aufgezählt die Opfer, deren Blut in den Rhein floß und die Fluten des deutschen Stromes rötete.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Jescharum. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum. 2. Jahrgang. Heft 5. Herausgeber Dr. J. Wohlgemuth. Verlag des Jescharum, Berlin N. 24. Inhalt: Der heilige Egoismus und das gottgesegnete Volk. — D. Hoffmann: Probleme der Pentateuchexegese. — S. Eppenstein: Charakterbilder unserer großen Gelehrten. — A. Sulzbach. — J. Jerusalem: Zwei rätselhafte Agadoth. — H. Deutsch u. S. Raatz: Noch einmal Lev XXII, 23.

Rabbiner Dr. A. Edstein. Der Völkerkrieg und das Alte Testament. Ein Vortrag. Der Reinertrag wird der Kriegs- und Invaliden-Fürsorge zugewendet. Kommissionsverlag der Frieder. Röhrischen Buchhandlung, Nürnberg.

Briefkasten.

Josef M. Ben haChajim. Es ist richtig, daß die Betreffenden dem Beamtenstatus der Kultusgemeinden nicht angehören, allein der Titel wird ihnen von der jüdischen Bevölkerung Galiziens eingeräumt und die österreichischen Behörden haben ihn respektiert und bis jetzt noch nirgends beanstandet.

Bildhübsches Mäderl, 22 Monate alt, gesund, mosaisch, illegitim, wird abgegeben. Mutter verlangt bescheidene Abfertigung. Anträge unter »Herzig« an die Administration des Blattes. G.

Israelitische Kultusgemeinde Wien.
Z. 2393 ex 1915. Wien, im Juni 1915.

Kundmachung.

Alljährlich mehrt sich die Anzahl der Gesuche, welche an den Kultusvorstand um Bewilligung von Schulgeldbeiträgen für Handelschüler und -Schülerinnen eingebracht werden.

Es wird schon derzeit bekanntgegeben, dass für das Schuljahr 1915/16 Handelschülern, bezw. -Schülerinnen, die in den ersten Jahrgang eintreten, Schulgeldbeiträge nicht bewilligt werden können, weil der im Budget der Kultusgemeinde für den gedachten Zweck vorgesehene Betrag durch die im Schuljahre 1915/16 in den zweiten Jahrgang vorrückenden Schüler zur Gänze in Anspruch genommen erscheint.

Der Sekretär:
Dr. Emil Adler

Der Vize-Präsident:
Dr. Gustav Kohn

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef S. Bloch — Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

In tiefster Trauer gibt die israel. Kultusgemeinde in Nikolsburg Nachricht vom Ableben ihres verdienstvollen Beamten

Herrn Samuel Kohn,

welcher durch 36 Jahre als 2. Kantor und Schächter in musterhaftester Weise wirkte.

Er war eine Zierde seines Standes und genoss die Hochachtung seiner Gemeindemitglieder und aller, die ihn kannten.

Sein Andenken wird stets hochgehalten werden.

Die Beerdigung der sterblichen Hülle fand am 9. Juni 1. J. auf dem hiesigen Friedhofe in dem von der Kultusgemeinde gewidmeten Ehrengrabe statt.

Nikolsburg, am 9. Juni 1915.

Der Vorstand der isrl. Kultusgemeinde
Nikolsburg.

Gewissenhafter Unterricht wird erteilt in allen hebräischen Fächern, als auch in deutschen Gegenständen für Volks- und Bürgerschulen. Beste Referenzen bei rabbinischen Autoritäten. Wohnung: XX. Bezirk, Staudingergasse 9, II. St., Tür 13. G.

Franz Stangl, Herrenschnieder

Reichassortiertes Lager In- und Ausländer Stoffe. Spezialist in feinsten Herrenkleidern in bester Ausführung, Sport- und Touristenkleidern.

Wien, I., Tegetthoffstrasse 7, Mezzanine

im Hause der k. k. privilegierten Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà.

Telephon 2521/8.

Telephon 2521/8.

Tüchtiger Sprachlehrer, nach zwölfjähriger Tätigkeit in Paris, infolge des Krieges aus Frankreich ausgewiesen, sucht Unterricht in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Deutsch und Ungarisch. — Uebersetzungen und Korrespondenzen aller Art tadellos ausgeführt. Professor Szilágyi, XVI. Bezirk, Paletzgasse 16, II. Stock. G.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erteilt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

Stunden oder Hofmeisterposten sucht Student für hebräische Sprache und Talmud, sowie für alle Volks-, Bürger- und Gymnasialgegenstände. Gute Referenzen. Zuschriften an P. S., Obere Donaustrasse 6, Tür 6. G.

Oberlehrer, der deutschen, polnischen und ruthenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine entsprechende Beschäftigung. Zuschriften an B. Heller, Wien, XX., Greiseneckergasse 22, Tür 5. G.

Ober Allerhöchste Ermächtigung Seiner k. u. k. Apostol. Majestät

31. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame Militärwohltätigkeitszwecke

Diese Geldlotterie, enthält 21.146 Gewinne in barem
Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 15. Juli 1915.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabakträfiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnmätern, in Wechselstuben etc. zu bekommen. Spielpläne für Loskäufer gratis. Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. General-Direktion der Staatslotterien

(Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).